N:o 670 Diarii n 27 Juny 1798 N:o 13

Kurzgefaßte Methode

alle Arten von

Scheinbartodten

wieder zu beleben,

um der allergrausamsten Mordthat,

Lebendige in das Grab zu legen,

vorzubeugen.

Bekannt gemacht von einem Menschenfreunde.

1798.

n. 45.

N:ro Diario n 27 de Juny 1798 N:o 13

Kurzgefaßte Methode

alle Arten von

Scheinbartodten

wieder zu beleben,

um der allergrausamsten Mordthat,

Lebendige in das Grab zu legen,

vorzubeugen.

Bekannt gemacht von einem Menschenfreunde.

1798.

n. 45.

N.C.70 Diario n 27 de Juny 1798 N.o 13

Kurzgefaßte Methode

alle Arten von

Scheinbartodten

wieder zu beleben,

um der allergrausamsten Mordthat,

Lebendige in das Grab zu legen,

vorzubeugen.

Bekannt gemacht von einem Menschenfreunde.

1798.

n. 45.

N.° 670 Diario n 27 de Juny 1798 N.° 13

Kurzgefaßte Methode

alle Arten von

Scheinbartodten

wieder zu beleben,

um der allergrausamsten Mordthat,

Lebendige in das Grab zu legen,

vorzubeugen.

Bekannt gemacht von einem Menschenfreunde.

1798.

n. 45.

Die noch ungewißen Gränzen zwischen Leben und Tod festsetzen, das Reich des einen erweitern, indem man das Gebiet des andern einschränkt, ihre gegenseitigen Kräfte berechnen, ihre wesentlichen und karakteristischen Nüancen bestimmen, die finstere Wolke entfernen, welche die Unterscheidungskennzeichen zwischen Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit einhüllt, in das Heiligthum des Todes hinabsteigen, um ihm wenigsteus auf einige Zeit seinen eisernen Scepter zu entreissen, das Feuer dem Himmel rauben, um die Fackel des Lebens wieder anzuzünden — Dies sind die Erscheinungen, oder vielmehr die Arten von Wunder, welche der tiefsten Spekulationen der Philosophie würdig sind.

P. I. B. Previnaire.

In den meisten Städten und Ortschaften jener Länder, die der Herausgeber dieser Blätter bereiset hat, erfuhr er mit Schaudern mehrere Beispiele von übereilten Beerdigungen scheinbar todter Menschen.

Um diesem Uebel, in soweit es in seiner Macht steht, ehestens zuvorzukommen, entschloß er sich, aus den am Ende angeführten berühmtesten Werken über den Scheintod einen kurzen Auszug zu machen, und selben seinen Landesleuten zur Rettung ihres kostbaren Lebens in den letzten Augenblicken vorzutragen.

Was ihn eigentlich zu diesem Schritte verleitet hat, ist, daß der gemeine Mann sich die wichtigen, über den Scheintod er-

schienenen Werke weder beyschaffen, noch selbe benuzen kann, und daß der Reiche sich nicht die Mühe nehmen würde, diese nicht unterhaltlichen Bücher mit jener Aufmerksamkeit, die sie verdienen, durchzulesen.

Er schmeichelt sich nicht ohne Grunde mit seinen dringenden Vorstellungen bey mehreren Regierungen in, und außerhalb Deutschlandes es bald dahin zu bringen, daß zu vollkommener Beruhigung aller, auch der ärmsten und verlassensten Mitglieder des Staats, die weisesten Anstalten zur Erhaltung des menschlichen Lebens bis zu seinem wahrhaften Ziele und zur Belebung der Scheinbartodten werden genommen werden.

In

In diesen Blättern wird gehandelt:

I. Von den gewöhnlichen Zeichen des Todes.

II. Von der Ungewißheit dieser Zeichen.

III. Von den Krankheiten und Zufällen, die sehr oft den Scheintod nach sich ziehen.

IV. Von der nöthigen Vorsicht um die Wiederbelebung der Scheintodten nicht zu vereiteln.

V. Von

V. Von den verschiedenen mediciniſchen und chirurgiſchen Mitteln, wodurch Scheinbartodte wieder zum Leben gebracht worden ſind.

I.

Von den gewöhnlichen Zeichen des Todes.

Es sind folgende:

1) Wenn das Herz, und die Adern nicht mehr schlagen.

2) Wenn der Mensch nicht mehr athmet.

3) Wenn alles Gefühl aufhöret.

4) Wenn alle äußere Bewegungen verlohren gegangen.

5) Wenn der Körper ganz kalt anzufühlen ist.

6) Wenn die Gliedmaßen steif, oder ganz starr geworden, oder im Gegentheile

7) Wenn verschiedene Schließmuskeln nachlassen, und die untere Kinnlade von freyen Stücken herabsinkt.

8) Wenn

8) Wenn aus geöffneten Adern kein Blut mehr fließet.

9) Wenn die Augen gebrochen sind.

10) Wenn sich Zeichen der Fäulniß einstellen.

J. P. Frank.

II.

Von der Ungewißheit dieser Zeichen.

Der berühmte französische Arzt und große Menschenfreund Mr. Thiery, der schon längst ein Werk über die Ungewißheit der gewöhnlichen Todeszeichen geschrieben, worinn er eine Menge Fälle von jenen unglücklichen Opfern der Unwissenheit und des Vorurtheils anführt, zeigt (in seinem Werke betitelt: La vie de l'homme respectée, et defendue dans ses derniers momens, ou instruction sur les soins, que l'on doit aux morts, et à ceux, qui paroissent l'étre. à Paris, 1787. 8.) mit ungewöhnlichem philosophischen Geiste, daß außer den Fällen, wo der Körper zerschnitten, oder an tödtlichen Wunden gestorben, niemals auf den uns scheinenden Tod

der

der wirkliche Tod unmittelbar erfolgt, sondern daß zwischen jenem oder dem Ende der Agonie, und diesem, der Mensch sich immer in einem nach Verschiedenheit der vorhergegangenen Krankheit länger oder kürzer dauernden Mittelzustande befindet, während welchem ein innerliches verborgenes Leben vorhanden ist, und der selbst bey der vollkommensten Bewegungslosigkeit, und der größten Unempfindlichkeit gegen die stärksten Reizmittel Statt hat, und daß endlich sogar die angehende Fäulniß allein noch nicht ein zuverläßiges Zeichen des reellen Todes ist, wenn sie nicht in Verbindung mit andern Zeichen gegenwärtig ist, und sich der Todtengeruch und die Flecken auf den ganzen Körper ausdehnen.

Unzählige Erfahrungen zu allen Zeiten, die nicht etwa in unbewährten Ammen- und Wärtermärchen, sondern in allen Jahrhunderten von den größten Aerzten gemacht, und beschrieben worden, lehren es:

„daß alle Zeichen der Empfindung und Bewegung unmerklich seyn können, ohne daß die Ursach derselben zerstöret sey.

„daß

„daß die Bewegung der Pulsadern gänzlich entwischen kann, ohne daß der Umlauf des Bluts, oder wenigstens die noch gewiße Möglichkeit desselben aufgehört hätte.

„Daß in gewißen Fällen die Bewegung des Herzens und des Athemholens Tagelang gänzlich aufhören kann, ohne daß der Mensch wirklich todt sey.

„Daß die Kälte des Körpers, die gebrochenen Augen, und das sogenannte Hippocratische Gesicht trügliche Zeichen des Todes sind; noch mehr, sie lehren uns sogar

„daß es Menschen gab, die wirklich alle Lebensbewegung aufheben, und eine Zeitlang ganz steif, kalt, ohne Puls und Athemholen liegen konnten, bis sie von selbst wieder zu sich kamen.

Man hat, (wie **Kornman** de mirac. mort. berichtet,) ein Werk von dem **Galenus**, das **Maimonides** übersetzt hat, in welchem erzählet wird, es habe ein Mensch einen Steckfluß bekommen, welcher 6 ganze Tage gedauert hätte, binnen welcher Zeit er nicht die geringste Nahrung zu sich genommen, und unbewegliche Pulsadern gehabt hätte.

M. Herz.

Nichts

Nichts ist gewißer, als daß ein Mensch wirklich leben, und doch die gewöhnlichen Todeszeichen haben kann; daß er hingegen todt, und doch der meisten davon beraubt seyn kann.

In der Geschichte der königlichen Akademie der Wißenschaften zu Paris wird ein Weib von Berryat beschrieben, bey der auch bey völliger Gesundheit und bey der stärksten Bewegung des Körpers an keinem ihrer Theile ein Pulsschlag zu fühlen gewesen.

In Hysterischen Ohnmachten hat man öfters nicht das geringste Athemholen bemerkt. Man kann einem vom Schlag getroffenen Menschen einen Schenkel abnehmen, ohne daß er es im geringsten empfinde.

Ein Fallsüchtiger leidet von keinem äusern Reitze, selbst vom Brennen seines Körpers etwas.

Man hat Beyspiele von hysterischen Frauenzimmern, die sich in ihren heftigen Ohnmachten wie ein marmornes Bild anfühlen ließen, ohne deswegen unwiederruflich todt zu seyn.

Bey dem vom Schlage getroffenen Menschen

ist

ist nach lang schon vermeintem Tode die Wärme nichts seltenes.

Man hat Leute sich wieder erhohlen gesehen, die im Winter wie ein Scheit Holz gefroren waren, und die mehresten im kalten Wasser ertrunkenen, die nach vieler Verwendung erst konnten hergestellet werden, waren ganz steif.

Ein eben so betrügliches Zeichen ist das Hinabsinken der untern Kinnlade, und das Nachgeben der verschiedenen Schließmuskeln.

Man weiß, daß in vielen leichten Ohnmachten mancher Menschen der Harn, oder Unrath unwillkührlich abfließet.

Aus den Gefäßen einer Leiche, die zerschnitten worden, sieht man allzuoft Blut fließen, als daß man sich auf dieses Zeichen berufen sollte.

Bey erstickten, und bey denjenigen, die keines langsamen Todes gestorben sind, sind die Augen manchmal noch den dritten Tag nach dem Tode hell, und sogar heller, als sie selbst im Leben waren.

Die Fäulniß ist das einzige sichere Kennzeichen

chen des wirklich erfolgten Todes, wenn sich solche über den Körper anfängt auszubreiten.

Aus dem, was vorher gegangeu, sieht man wohl ein, daß, bis dieses Kennzeichen eintreffe, viele Ungewißheit herrschen muß, und daß viele Zeit erforderlich ist, während welcher man nicht weiß, was man von dem Zustande des Erblaßten zu denken habe. Und was hier unsere Unentschloßenheit vermehren muß, ist, daß sich Gesicht und Geruch, die alleinigen Richter in dieser Sache, durch das Ansehen einer nur die Oberfläche einzelner Theile des Körpers verwüstenden Fäulniß, und dnrch die flüchtigen aashaft riechenden Ausdünstungen einer blosen Unsauberkeit zuweilen sehr betrogen finde.

Man weiß, daß der kalte Brand einen großen Theil von unserm Körper zernichtet haben kann, ohne daß deswegen das ganze schon verlohren sey.

J. P. Frank.

III.

III.

Von den Krankheiten und Zufällen, die sehr oft den Scheintod nach sich ziehen.

Es sind hauptsächlich folgende:

Der Schlagfluß mit, und ohne Vollblütigkeit, Kopfkrankheiten, Nervenzustände, Schlafsucht, Starrsucht, Hypochondrie, Veitstanz, Hysterie, (Mutterzustände) Mutterwuth, einige Arten von Pest, hitziger und ansteckender Krankheiten, fallende Sucht, Steckfluß, krampfigte Engbrüstigkeit, Herzpolipen, und Polipen in den großen Adern, freywillige, und nicht freywillige Entzückungen, starke Ohnmachten, Entkräftung, heftige Ausleerungen durch übermäßiges Brechen, Laxiren, Schwitzen, Nasenbluten, Bluthusten, und Blutbrechen, des Saamens, der Milch, des Waßers bey Waßersüchtigen, Verblutungen, Kindbett, Verwundungen, Vergiftungen, Erdroßeln, Ersticken, Erhenken, von großer Höhe hinabstürzen, Ertrinken, Erfrieren, Ueberschüttungen unter alten Gebäuden, Schnee, oder Sand, vom Blitz berühret werden, Mephitische (höchst verdorbene) Luft in Gewölbern, Grä-

Gräbern, Gefängnißen, Ziehbrünnen, Vorrathshäusern, Kaufmannsballen, Böden der Schiffe, unterirrdischen Höhlen, Gemächern zum Fleischrauchen, Abtritten, Kothlacken, Misthaufen, Schwindgruben, Kellern, wo gährender Wein, oder Zider ist, heftig riechende Blumen und sonstig sehr gewürzhafte Körper, wie Lilien, Tuberosen, Safran, Bisam, aufbehaltene Früchte in verschloßenen Zimmern, Ausdämpfung der Arsenikalischen Erzte, gemeinen und Steinkohlen, des Torfs, des Kohlen und Holzfeuers, des Oels, des Wachses und Thrans in geschloßenen Oertern, Dampf von schlafmachenden Mitteln z. B. Opium — Dünste des Kalchs in neugebauten, oder neu ausgeweißten Wohnungen, der Oelfarben, der Fackeln, der Talglichter, der Lampen, der undurchlüfterten Versammlungsörter z. B. Kirchen, Schauspielhäuser, übermäßiges Fasten, Ueberfüllung des Magens, Rausch, übermäßiger Genuß der Liebe, anhaltendes Nachdenken, heftige Schmerzen, Zorn, Kummer, Furcht, Bangigkeit, Angst, Schaam, plötzliche Freude oder Leid, jähe Ueberkühlung des erhizten Körpers, Verschmachtung in der Sommer- Bad- und Ofenhitz.

Die innerlichen Ursachen des Scheintodes sind bey den Weibern häufiger, als bey den Männern; sie sind durch den zarten Körperbau, und die Empfindlichkeit ihrer Nerven zu allerhand unordentlichen Bewegungen, wodurch dergleichen Vorfälle können hervorgebracht werden, geneigter; dagegen können sie sich auch damit trösten, daß sie gemeiniglich das Vermögen aufzuleben am längsten behalten.

Wie viele Kinder kommen nicht auch deßwegen nach der Geburt um, weil man solche für todt hält, geschweige derjenigen, die aus Unvorsichtigkeit der Ammen, Wärterinnen, oder selbst der Mütter erstickt, oder erdruckt werden, ohne daß deswegen die Gewißheit ihres Todes allezeit entschieden ist.

Bey Todesfällen, die sich in Krankheiten unvermuthet zutragen, und ohne daß die gewöhnlichen Vorboten des Todes vorhergegangen, muß man um so mehr einen Scheintod vermuthen.

Der Scheintod erfolgt auch weit eher in den hitzigen Krankheiten, als in den langwierigen.

Die

Die eines gewaltsamen, und plötzlichen Todes gestorben sind, wie auch junge und eine gesunde Leibesbeschaffenheit habende Leute sind dem Scheintode nicht weniger ausgesetzt, aber einer leichtern Wiederbelebung fähig.

Leute, welche im Winter unter Waßer gelegen, behalten das Vermögen wieder aufzuleben am längsten.

J. G. Hußty.

IV.

Von der nöthigen Vorsicht um die Wiederbelebung der Scheintodten nicht zu vereiteln.

Wofern man sich keines Menschenmords schuldig machen will, so muß man alle Erblaßte (jene, die an tödtlichen Wunden, und ungezweifelt gestorben sind, ausgenommen)

1) In ihren warmen Betten, worinnen sie verstorben sind, und unter ihren Bettdecken so lang lassen, bis die nöthigen Anstalten zur Wiederbele-

bung gemacht sind; oder selbe ins Bett tragen, im Fall sie außer demselben scheintodt geworden wären.

2) Im Falle einer Vollblütigkeit ihren Kopf etwas höher als den übrigen Leib auf dem Kopfpolster liegen lassen, den man unter keinem Vorwande wegnehmen soll; weil eine horizontale Lage in mehreren Fällen den Patienten ersticken würde. — Es ist anzumerken nöthig, daß der Körper in eben der Lage, die er im Bette hatte, bleiben soll; sogar die Bewegungen, die man mit einem Körper machen würde, um selbem ein reines Hemd anzulegen, könnten in manchem Falle schon mörderisch seyn. Zuverläßige Beobachtungen erweisen nämlich, daß es, um einen entkräfteten Körper vollends hinzuopfern, schon genug sey, wenn man ihn sitzen läßt, weil bey dieser Stellung das Herz nicht die Kraft hat, das Blut bis in das Gehirn zu treiben, welches eine Herzensohnmacht verursachet, die ihrer Natur nach tödtlich ist.

3) Den Körper in keinem Falle auf die Erde, viel weniger in einen Sarg, legen; die Kälte, welcher der Körper ausgesetzet würde, könnte die Glieder auch im Sommer erstarren machen, und ver-

ur-

ursachen, daß die Feuchtigkeiten stocken, und in vielen Fällen die Wiederbelebung verhindern.

4) Den Umlauf des Bluts auf keine Art hemmen, und die Halsbinden, Brustbinden, Bauchbinden, und Schnallen sogleich abnehmen.

5) Das Gesicht unbedeckt lassen, um allenfalls die Zeichen der Wiederbelebung sogleich beobachten zu können.

6) Die natürlichen Oefnungen (After, Gemächt, Mund, Nasen und Ohren) nicht verstopfen, indem die Natur oft durch allerley Ausleerungen sich zu helfen pflegt.

7) Den Mund, welcher sich bey Scheintodten öfnet, weder sperren, noch zubinden, oder zustopfen.

8) Den Körper nicht vor 12 Stunden nach den gewöhnlichen (jedoch ungewissen) Todeszeichen aus dem Bette ziehen: nach Verlauf dieser Zeit den Körper in einem temperirten Orte mit eben derselben Sorgfalt, die man einem sehr gefährlichen Kranken schuldig wäre, auf eine Madratze legen,

Die noch ungewißen Gränzen zwischen Leben und Tod festsetzen, das Reich des einen erweitern, indem man das Gebiet des andern einschränkt, ihre gegenseitigen Kräfte berechnen, ihre wesentlichen und karakteristischen Nüancen bestimmen, die finstere Wolke entfernen, welche die Unterscheidungskennzeichen zwischen Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit einhüllt, in das Heiligthum des Todes hinabsteigen, um ihm wenigsteus auf einige Zeit seinen eisernen Scepter zu entreissen, das Feuer dem Himmel rauben, um die Fackel des Lebens wieder anzuzünden — Dies sind die Erscheinungen, oder vielmehr die Arten von Wunder, welche der tiefsten Spekulationen der Philosophie würdig sind.

P. I. B. Previnaire.

In den meisten Städten und Ortschaften jener Länder, die der Herausgeber dieser Blätter bereiset hat, erfuhr er mit Schaudern mehrere Beispiele von übereilten Beerdigungen scheinbar todter Menschen.

Um diesem Uebel, in soweit es in seiner Macht steht, ehestens zuvorzukommen, entschloß er sich, aus den am Ende angeführten berühmtesten Werken über den Scheintod einen kurzen Auszug zu machen, und selben seinen Landesleuten zur Rettung ihres kostbaren Lebens in den letzten Augenblicken vorzutragen.

Was ihn eigentlich zu diesem Schritte verleitet hat, ist, daß der gemeine Mann sich die wichtigen, über den Scheintod er-

schienenen Werke weder beyschaffen, noch selbe benuzen kann, und daß der Reiche sich nicht die Mühe nehmen würde, diese nicht unterhaltlichen Bücher mit jener Aufmerksamkeit, die sie verdienen, durchzulesen.

Er schmeichelt sich nicht ohne Grunde mit seinen dringenden Vorstellungen bey mehreren Regierungen in, und außerhalb Deutschlandes es bald dahin zu bringen, daß zu vollkommener Beruhigung aller, auch der ärmsten und verlassensten Mitglieder des Staats, die weisesten Anstalten zur Erhaltung des menschlichen Lebens bis zu seinem wahrhaften Ziele und zur Belebung der Scheinbartodten werden genommen werden.

In

In diesen Blättern wird gehandelt:

I. Von den gewöhnlichen Zeichen des Todes.

II. Von der Ungewißheit dieser Zeichen.

III. Von den Krankheiten und Zufällen, die sehr oft den Scheintod nach sich ziehen.

IV. Von der nöthigen Vorsicht um die Wiederbelebung der Scheintodten nicht zu vereiteln.

V. Von

V. Von den verschiedenen medicinischen und chyrurgischen Mitteln, wodurch Scheinbartodte wieder zum Leben gebracht worden sind.

I.

Von den gewöhnlichen Zeichen des Todes.

Es sind folgende:

1) Wenn das Herz, und die Adern nicht mehr schlagen.

2) Wenn der Mensch nicht mehr athmet.

3) Wenn alles Gefühl aufhöret.

4) Wenn alle äußere Bewegungen verlohren gegangen.

5) Wenn der Körper ganz kalt anzufühlen ist.

6) Wenn die Gliedmaßen steif, oder ganz starr geworden, oder im Gegentheile

7) Wenn verschiedene Schließmuskeln nachlassen, und die untere Kinnlade von freyen Stücken herabsinkt.

8) Wenn

8) Wenn aus geöffneten Adern kein Blut mehr fließet.

9) Wenn die Augen gebrochen sind.

10) Wenn sich Zeichen der Fäulniß einstellen.

J. P. Frank.

II.

Von der Ungewißheit dieser Zeichen.

Der berühmte französische Arzt und große Menschenfreund Mr. Thiery, der schon längst ein Werk über die Ungewißheit der gewöhnlichen Todeszeichen geschrieben, worinn er eine Menge Fälle von jenen unglücklichen Opfern der Unwissenheit und des Vorurtheils anführt, zeigt (in seinem Werke betitelt: La vie de l'homme respectée, et defendue dans ses derniers momens, ou instruction sur les soins, que l'on doit aux morts, et à ceux, qui paroissent l'étre. à Paris, 1787. 8.) mit ungewöhnlichem philosophischen Geiste, daß außer den Fällen, wo der Körper zerschnitten, oder an tödtlichen Wunden gestorben, niemals auf den uns scheinenden Tod

der

der wirkliche Tod unmittelbar erfolgt, sondern daß zwischen jenem oder dem Ende der Agonie, und diesem, der Mensch sich immer in einem nach Verschiedenheit der vorhergegangenen Krankheit länger oder kürzer dauernden Mittelzustande befindet, während welchem ein innerliches verborgenes Leben vorhanden ist, und der selbst bey der vollkommensten Bewegungslosigkeit, und der größten Unempfindlichkeit gegen die stärksten Reizmittel Statt hat, und daß endlich sogar die angehende Fäulniß allein noch nicht ein zuverläßiges Zeichen des reellen Todes ist, wenn sie nicht in Verbindung mit andern Zeichen gegenwärtig ist, und sich der Todtengeruch und die Flecken auf den ganzen Körper ausdehnen.

Unzählige Erfahrungen zu allen Zeiten, die nicht etwa in unbewährten Ammen- und Wärtermärchen, sondern in allen Jahrhunderten von den größten Aerzten gemacht, und beschrieben worden, lehren es:

„daß alle Zeichen der Empfindung und Bewegung unmerklich seyn können, ohne daß die Ursach derselben zerstöret sey.

„daß

„daß die Bewegung der Pulsadern gänzlich entwischen kann, ohne daß der Umlauf des Bluts, oder wenigstens die noch gewiße Möglichkeit desselben aufgehört hätte.

„Daß in gewißen Fällen die Bewegung des Herzens und des Athemholens Tagelang gänzlich aufhören kann, ohne daß der Mensch wirklich todt sey.

„Daß die Kälte des Körpers, die gebrochenen Augen, und das sogenannte Hippocratische Gesicht trügliche Zeichen des Todes sind; noch mehr, sie lehren uns sogar

„daß es Menschen gab, die wirklich alle Lebensbewegung aufheben, und eine Zeitlang ganz steif, kalt, ohne Puls und Athemholen liegen konnten, bis sie von selbst wieder zu sich kamen.

Man hat, (wie **Kornman** de mirac. mort. berichtet,) ein Werk von dem **Galenus**, das **Maimonides** übersetzt hat, in welchem erzählet wird, es habe ein Mensch einen Steckfluß bekommen, welcher 6 ganze Tage gedauert hätte, binnen welcher Zeit er nicht die geringste Nahrung zu sich genommen, und unbewegliche Pulsadern gehabt hätte.

M. Herz.

Nichts

Nichts ist gewißer, als daß ein Mensch wirklich leben, und doch die gewöhnlichen Todeszeichen haben kann; daß er hingegen todt, und doch der meisten davon beraubt seyn kann.

In der Geschichte der königlichen Akademie der Wißenschaften zu Paris wird ein Weib von Berryat beschrieben, bey der auch bey völliger Gesundheit und bey der stärksten Bewegung des Körpers an keinem ihrer Theile ein Pulsschlag zu fühlen gewesen.

In Hysterischen Ohnmachten hat man öfters nicht das geringste Athemholen bemerkt. Man kann einem vom Schlag getroffenen Menschen einen Schenkel abnehmen, ohne daß er es im geringsten empfinde.

Ein Fallsüchtiger leidet von keinem äusern Reitze, selbst vom Brennen seines Körpers etwas.

Man hat Beyspiele von hysterischen Frauenzimmern, die sich in ihren heftigen Ohnmachten wie ein marmornes Bild anfühlen ließen, ohne deswegen unwiederruflich todt zu seyn.

Bey dem vom Schlage getroffenen Menschen

ist

ist nach lang schon vermeintem Tode die Wärme nichts seltenes.

Man hat Leute sich wieder erhohlen gesehen, die im Winter wie ein Scheit Holz gefroren waren, und die mehresten im kalten Wasser ertrunkenen, die nach vieler Verwendung erst konnten hergestellet werden, waren ganz steif.

Ein eben so betrügliches Zeichen ist das Hinabsinken der untern Kinnlade, und das Nachgeben der verschiedenen Schließmuskeln.

Man weiß, daß in vielen leichten Ohnmachten mancher Menschen der Harn, oder Unrath unwillkührlich abfließet.

Aus den Gefäßen einer Leiche, die zerschnitten worden, sieht man allzuoft Blut fließen, als daß man sich auf dieses Zeichen berufen sollte.

Bey erstickten, und bey denjenigen, die keines langsamen Todes gestorben sind, sind die Augen manchmal noch den dritten Tag nach dem Tode hell, und sogar heller, als sie selbst im Leben waren.

Die Fäulniß ist das einzige sichere Kennzeichen

chen des wirklich erfolgten Todes, wenn sich solche über den Körper anfängt auszubreiten.

Aus dem, was vorher gegangeu, sieht man wohl ein, daß, bis dieses Kennzeichen eintreffe, viele Ungewißheit herrschen muß, und daß viele Zeit erforderlich ist, während welcher man nicht weiß, was man von dem Zustande des Erblaßten zu denken habe. Und was hier unsere Unentschloßenheit vermehren muß, ist, daß sich Gesicht und Geruch, die alleinigen Richter in dieser Sache, durch das Ansehen einer nur die Oberfläche einzelner Theile des Körpers verwüstenden Fäulniß, und dnrch die flüchtigen aashaft riechenden Ausdünstungen einer blosen Unsauberkeit zuweilen sehr betrogen finde.

Man weiß, daß der kalte Brand einen großen Theil von unserm Körper zernichtet haben kann, ohne daß deswegen das ganze schon verlohren sey.

J. P. Frank.

III.

III.

Von den Krankheiten und Zufällen, die sehr oft den Scheintod nach sich ziehen.

Es sind hauptsächlich folgende:

Der Schlagfluß mit, und ohne Vollblütigkeit, Kopfkrankheiten, Nervenzustände, Schlafsucht, Starrsucht, Hypochondrie, Veitstanz, Hysterie, (Mutterzustände) Mutterwuth, einige Arten von Pest, hitziger und ansteckender Krankheiten, fallende Sucht, Steckfluß, krampfigte Engbrüstigkeit, Herzpolipen, und Polipen in den großen Adern, freywillige, und nicht freywillige Entzückungen, starke Ohnmachten, Entkräftung, heftige Ausleerungen durch übermäßiges Brechen, Laxiren, Schwitzen, Nasenbluten, Bluthusten, und Blutbrechen, des Saamens, der Milch, des Waßers bey Waßersüchtigen, Verblutungen, Kindbett, Verwundungen, Vergiftungen, Erdroßeln, Ersticken, Erhenken, von großer Höhe hinabstürzen, Ertrinken, Erfrieren, Ueberschüttungen unter alten Gebäuden, Schnee, oder Sand, vom Blitz berühret werden, Mephitische (höchst verdorbene) Luft in Gewölbern, Grä-

Gräbern, Gefängnißen, Ziehbrünnen, Vorrathshäusern, Kaufmannsballen, Böden der Schiffe, unterirrdischen Höhlen, Gemächern zum Fleischrauchen, Abtritten, Kothlacken, Misthaufen, Schwindgruben, Kellern, wo gährender Wein, oder Zider ist, heftig riechende Blumen und sonstig sehr gewürzhafte Körper, wie Lilien, Tuberosen, Saffran, Bisam, aufbehaltene Früchte in verschloßenen Zimmern, Ausdämpfung der Arsenikalischen Erzte, gemeinen und Steinkohlen, des Torfs, des Kohlen und Holzfeuers, des Oels, des Wachses und Thrans in geschloßenen Oertern, Dampf von schlafmachenden Mitteln z. B. Opium — Dünste des Kalchs in neugebauten, oder neu ausgeweißten Wohnungen, der Oelfarben, der Fackeln, der Talglichter, der Lampen, der undurchlüfterten Versammlungsörter z. B. Kirchen, Schauspielhäuser, übermäßiges Fasten, Ueberfüllung des Magens, Rausch, übermäßiger Genuß der Liebe, anhaltendes Nachdenken, heftige Schmerzen, Zorn, Kummer, Furcht, Bangigkeit, Angst, Schaam, plötzliche Freude oder Leid, jähe Ueberkühlung des erhizten Körpers, Verschmachtung in der Sommer- Bad- und Ofenhizz.

Die noch ungewißen Gränzen zwischen Leben und Tod festsetzen, das Reich des einen erweitern, indem man das Gebiet des andern einschränkt, ihre gegenseitigen Kräfte berechnen, ihre wesentlichen und karakteristischen Nüancen bestimmen, die finstere Wolke entfernen, welche die Unterscheidungskennzeichen zwischen Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit einhüllt, in das Heiligthum des Todes hinabsteigen, um ihm wenigsteus auf einige Zeit seinen eisernen Scepter zu entreissen, das Feuer dem Himmel rauben, um die Fackel des Lebens wieder anzuzünden — Dies sind die Erscheinungen, oder vielmehr die Arten von Wunder, welche der tiefsten Spekulationen der Philosophie würdig sind.

P. I. B. Previnaire.

In den meisten Städten und Ortschaften jener Länder, die der Herausgeber dieser Blätter bereiset hat, erfuhr er mit Schaudern mehrere Beispiele von übereilten Beerdigungen scheinbar todter Menschen.

Um diesem Uebel, in soweit es in seiner Macht steht, ehestens zuvorzukommen, entschloß er sich, aus den am Ende angeführten berühmtesten Werken über den Scheintod einen kurzen Auszug zu machen, und selben seinen Landesleuten zur Rettung ihres kostbaren Lebens in den letzten Augenblicken vorzutragen.

Was ihn eigentlich zu diesem Schritte verleitet hat, ist, daß der gemeine Mann sich die wichtigen, über den Scheintod er-

schienenen Werke weder beyschaffen, noch selbe benuzen kann, und daß der Reiche sich nicht die Mühe nehmen würde, diese nicht unterhaltlichen Bücher mit jener Aufmerksamkeit, die sie verdienen, durchzulesen.

Er schmeichelt sich nicht ohne Grunde mit seinen dringenden Vorstellungen bey mehreren Regierungen in, und außerhalb Deutschlandes es bald dahin zu bringen, daß zu vollkommener Beruhigung aller, auch der ärmsten und verlassensten Mitglieder des Staats, die weisesten Anstalten zur Erhaltung des menschlichen Lebens bis zu seinem wahrhaften Ziele und zur Belebung der Scheinbartodten werden genommen werden.

In

In diesen Blättern wird gehandelt:

I. Von den gewöhnlichen Zeichen des Todes.

II. Von der Ungewißheit dieser Zeichen.

III. Von den Krankheiten und Zufällen, die sehr oft den Scheintod nach sich ziehen.

IV. Von der nöthigen Vorsicht um die Wiederbelebung der Scheintodten nicht zu vereiteln.

V. Von

V. Von den verschiedenen medicinischen und chirurgischen Mitteln, wodurch Scheinbartodte wieder zum Leben gebracht worden sind.

I.

Von den gewöhnlichen Zeichen des Todes.

Es sind folgende:

1) Wenn das Herz, und die Adern nicht mehr schlagen.

2) Wenn der Mensch nicht mehr athmet.

3) Wenn alles Gefühl aufhöret.

4) Wenn alle äußere Bewegungen verlohren gegangen.

5) Wenn der Körper ganz kalt anzufühlen ist.

6) Wenn die Gliedmaßen steif, oder ganz starr geworden, oder im Gegentheile

7) Wenn verschiedene Schließmuskeln nachlassen, und die untere Kinnlade von freyen Stücken herabsinkt.

8) Wenn

8) Wenn aus geöffneten Adern kein Blut mehr fließet.

9) Wenn die Augen gebrochen sind.

10) Wenn sich Zeichen der Fäulniß einstellen.

J. P. Frank.

II.

Von der Ungewißheit dieser Zeichen.

Der berühmte französische Arzt und große Menschenfreund Mr. Thiery, der schon längst ein Werk über die Ungewißheit der gewöhnlichen Todeszeichen geschrieben, worinn er eine Menge Fälle von jenen unglücklichen Opfern der Unwissenheit und des Vorurtheils anführt, zeigt (in seinem Werke betitelt: La vie de l'homme respectée, et defendue dans ses derniers momens, ou instruction sur les soins, que l'on doit aux morts, et à ceux, qui paroissent l'étre. à Paris, 1787. 8.) mit ungewöhnlichem philosophischen Geiste, daß außer den Fällen, wo der Körper zerschnitten, oder an tödtlichen Wunden gestorben, niemals auf den uns scheinenden Tod

der

der wirkliche Tod unmittelbar erfolgt, sondern daß zwischen jenem oder dem Ende der Agonie, und diesem, der Mensch sich immer in einem nach Verschiedenheit der vorhergegangenen Krankheit länger oder kürzer dauernden Mittelzustande befindet, während welchem ein innerliches verborgenes Leben vorhanden ist, und der selbst bey der vollkommensten Bewegungslosigkeit, und der größten Unempfindlichkeit gegen die stärksten Reizmittel Statt hat, und daß endlich sogar die angehende Fäulniß allein noch nicht ein zuverläßiges Zeichen des reellen Todes ist, wenn sie nicht in Verbindung mit andern Zeichen gegenwärtig ist, und sich der Todtengeruch und die Flecken auf den ganzen Körper ausdehnen.

Unzählige Erfahrungen zu allen Zeiten, die nicht etwa in unbewährten Ammen- und Wärtermärchen, sondern in allen Jahrhunderten von den größten Aerzten gemacht, und beschrieben worden, lehren es:

„daß alle Zeichen der Empfindung und Bewegung unmerklich seyn können, ohne daß die Ursach derselben zerstöret sey.

„daß

„daß die Bewegung der Pulsadern gänzlich entwischen kann, ohne daß der Umlauf des Bluts, oder wenigstens die noch gewiße Möglichkeit desselben aufgehört hätte.

„Daß in gewißen Fällen die Bewegung des Herzens und des Athemholens Tagelang gänzlich aufhören kann, ohne daß der Mensch wirklich todt sey.

„Daß die Kälte des Körpers, die gebrochenen Augen, und das sogenannte Hippocratische Gesicht trügliche Zeichen des Todes sind; noch mehr, sie lehren uns sogar

„daß es Menschen gab, die wirklich alle Lebensbewegung aufheben, und eine Zeitlang ganz steif, kalt, ohne Puls und Athemholen liegen konnten, bis sie von selbst wieder zu sich kamen.

Man hat, (wie **Kornman** de mirac. mort. berichtet,) ein Werk von dem **Galenus**, das **Maimonides** übersetzt hat, in welchem erzählet wird, es habe ein Mensch einen Steckfluß bekommen, welcher 6 ganze Tage gedauert hätte, binnen welcher Zeit er nicht die geringste Nahrung zu sich genommen, und unbewegliche Pulsadern gehabt hätte.

M. Herz.

Nichts

Nichts ist gewißer, als daß ein Mensch wirklich leben, und doch die gewöhnlichen Todeszeichen haben kann; daß er hingegen todt, und doch der meisten davon beraubt seyn kann.

In der Geschichte der königlichen Akademie der Wißenschaften zu Paris wird ein Weib von Berryat beschrieben, bey der auch bey völliger Gesundheit und bey der stärksten Bewegung des Körpers an keinem ihrer Theile ein Pulsschlag zu fühlen gewesen.

In Hysterischen Ohnmachten hat man öfters nicht das geringste Athemholen bemerkt. Man kann einem vom Schlag getroffenen Menschen einen Schenkel abnehmen, ohne daß er es im geringsten empfinde.

Ein Fallsüchtiger leidet von keinem äusern Reitze, selbst vom Brennen seines Körpers etwas.

Man hat Beyspiele von hysterischen Frauenzimmern, die sich in ihren heftigen Ohnmachten wie ein marmornes Bild anfühlen ließen, ohne deswegen unwiederruflich todt zu seyn.

Bey dem vom Schlage getroffenen Menschen

ist

ist nach lang schon vermeintem Tode die Wärme nichts seltenes.

Man hat Leute sich wieder erhohlen gesehen, die im Winter wie ein Scheit Holz gefroren waren, und die mehresten im kalten Wasser ertrunkenen, die nach vieler Verwendung erst konnten hergestellet werden, waren ganz steif.

Ein eben so betrügliches Zeichen ist das Hinabsinken der untern Kinnlade, und das Nachgeben der verschiedenen Schließmuskeln.

Man weiß, daß in vielen leichten Ohnmachten mancher Menschen der Harn, oder Unrath unwillkührlich abfließet.

Aus den Gefäßen einer Leiche, die zerschnitten worden, sieht man allzuoft Blut fließen, als daß man sich auf dieses Zeichen berufen sollte.

Bey erstickten, und bey denjenigen, die keines langsamen Todes gestorben sind, sind die Augen manchmal noch den dritten Tag nach dem Tode hell, und sogar heller, als sie selbst im Leben waren.

Die Fäulniß ist das einzige sichere Kennzeichen

chen des wirklich erfolgten Todes, wenn sich solche über den Körper anfängt auszubreiten.

Aus dem, was vorher gegangeu, sieht man wohl ein, daß, bis dieses Kennzeichen eintreffe, viele Ungewißheit herrschen muß, und daß viele Zeit erforderlich ist, während welcher man nicht weiß, was man von dem Zustande des Erblaßten zu denken habe. Und was hier unsere Unentschloßenheit vermehren muß, ist, daß sich Gesicht und Geruch, die alleinigen Richter in dieser Sache, durch das Ansehen einer nur die Oberfläche einzelner Theile des Körpers verwüstenden Fäulniß, und durch die flüchtigen aashaft riechenden Ausdünstungen einer blosen Unsauberkeit zuweilen sehr betrogen finde.

Man weiß, daß der kalte Brand einen großen Theil von unserm Körper zernichtet haben kann, ohne daß deswegen das ganze schon verlohren sey.

J. P. Frank.

III.

III.

Von den Krankheiten und Zufällen, die sehr oft den Scheintod nach sich ziehen.

Es sind hauptsächlich folgende:

Der Schlagfluß mit, und ohne Vollblütigkeit, Kopfkrankheiten, Nervenzustände, Schlafsucht, Starrsucht, Hypochondrie, Veitstanz, Hysterie, (Mutterzustände) Mutterwuth, einige Arten von Pest, hitziger und ansteckender Krankheiten, fallende Sucht, Steckfluß, krampfigte Engbrüstigkeit, Herzpolipen, und Polipen in den großen Adern, freywillige, und nicht freywillige Entzückungen, starke Ohnmachten, Entkräftung, heftige Ausleerungen durch übermäßiges Brechen, Laxiren, Schwitzen, Nasenbluten, Bluthusten, und Blutbrechen, des Saamens, der Milch, des Waßers bey Waßersüchtigen, Verblutungen, Kindbett, Verwundungen, Vergiftungen, Erdroßeln, Ersticken, Erhenken, von großer Höhe hinabstürzen, Ertrinken, Erfrieren, Ueberschüttungen unter alten Gebäuden, Schnee, oder Sand, vom Blitz berühret werden, Mephitische (höchst verdorbene) Luft in Gewölbern,

Grä-

Gräbern, Gefängnißen, Ziehbrünnen, Vorrathshäusern, Kaufmannsballen, Böden der Schiffe, unterirrdischen Höhlen, Gemächern zum Fleischrauchen, Abtritten, Kothlacken, Misthaufen, Schwindgruben, Kellern, wo gährender Wein, oder Zider ist, heftig riechende Blumen und sonstig sehr gewürzhafte Körper, wie Lilien, Tuberosen, Saffran, Bisam, aufbehaltene Früchte in verschloßenen Zimmern, Ausdämpfung der Arsenikalischen Erzte, gemeinen und Steinkohlen, des Torfs, des Kohlen und Holzfeuers, des Oels, des Wachses und Thrans in geschloßenen Oertern, Dampf von schlafmachenden Mitteln z. B. Opium — Dünste des Kalchs in neugebauten, oder neu ausgeweißten Wohnungen, der Oelfarben, der Fackeln, der Talglichter, der Lampen, der undurchlüfterten Versammlungsörter z. B. Kirchen, Schauspielhäuser, übermäßiges Fasten, Ueberfüllung des Magens, Rausch, übermäßiger Genuß der Liebe, anhaltendes Nachdenken, heftige Schmerzen, Zorn, Kummer, Furcht, Bangigkeit, Angst, Schaam, plötzliche Freude oder Leid, jähe Ueberkühlung des erhizten Körpers, Verschmachtung in der Sommer- Bad- und Ofenhitz.

Die innerlichen Ursachen des Scheintodes sind bey den Weibern häufiger, als bey den Männern; sie sind durch den zarten Körperbau, und die Empfindlichkeit ihrer Nerven zu allerhand unordentlichen Bewegungen, wodurch dergleichen Vorfälle können hervorgebracht werden, geneigter; dagegen können sie sich auch damit trösten, daß sie gemeiniglich das Vermögen aufzuleben am längsten behalten.

Wie viele Kinder kommen nicht auch deßwegen nach der Geburt um, weil man solche für todt hält, geschweige derjenigen, die aus Unvorsichtigkeit der Ammen, Wärterinnen, oder selbst der Mütter erstickt, oder erdruckt werden, ohne daß deswegen die Gewißheit ihres Todes allezeit entschieden ist.

Bey Todesfällen, die sich in Krankheiten unvermuthet zutragen, und ohne daß die gewöhnlichen Vorboten des Todes vorhergegangen, muß man um so mehr einen Scheintod vermuthen.

Der Scheintod erfolgt auch weit eher in den hitzigen Krankheiten, als in den langwierigen.

Die eines gewaltsamen, und plötzlichen Todes gestorben sind, wie auch junge und eine gesunde Leibesbeschaffenheit habende Leute sind dem Scheintode nicht weniger ausgesetzt, aber einer leichtern Wiederbelebung fähig.

Leute, welche im Winter unter Waßer gelegen, behalten das Vermögen wieder aufzuleben am längsten.

J. G. Hußty.

IV.

Von der nöthigen Vorsicht um die Wiederbelebung der Scheintodten nicht zu vereiteln.

Wofern man sich keines Menschenmords schuldig machen will, so muß man alle Erblaßte (jene, die an tödtlichen Wunden, und ungezweifelt gestorben sind, ausgenommen)

1) In ihren warmen Betten, worinnen sie verstorben sind, und unter ihren Bettdecken so lang lassen, bis die nöthigen Anstalten zur Wiederbele-

bung gemacht sind; oder selbe ins Bett tragen, im Fall sie außer demselben scheintodt geworden wären.

2) Im Falle einer Vollblütigkeit ihren Kopf etwas höher als den übrigen Leib auf dem Kopfpolster liegen lassen, den man unter keinem Vorwande wegnehmen soll; weil eine horizontale Lage in mehreren Fällen den Patienten ersticken würde. — Es ist anzumerken nöthig, daß der Körper in eben der Lage, die er im Bette hatte, bleiben soll; sogar die Bewegungen, die man mit einem Körper machen würde, um selbem ein reines Hemd anzulegen, könnten in manchem Falle schon mörderisch seyn. Zuverläßige Beobachtungen erweisen nämlich, daß es, um einen entkräfteten Körper vollends hinzuopfern, schon genug sey, wenn man ihn sitzen läßt, weil bey dieser Stellung das Herz nicht die Kraft hat, das Blut bis in das Gehirn zu treiben, welches eine Herzensohnmacht verursachet, die ihrer Natur nach tödtlich ist.

3) Den Körper in keinem Falle auf die Erde, viel weniger in einen Sarg, legen; die Kälte, welcher der Körper ausgesetzet würde, könnte die Glieder auch im Sommer erstarren machen, und ver-

ur-

ursachen, daß die Feuchtigkeiten stocken, und in vielen Fällen die Wiederbelebung verhindern.

4) Den Umlauf des Bluts auf keine Art hemmen, und die Halsbinden, Brustbinden, Bauchbinden, und Schnallen sogleich abnehmen.

5) Das Gesicht unbedeckt lassen, um allenfalls die Zeichen der Wiederbelebung sogleich beobachten zu können.

6) Die natürlichen Oefnungen (After, Gemächt, Mund, Nasen und Ohren) nicht verstopfen, indem die Natur oft durch allerley Ausleerungen sich zu helfen pflegt.

7) Den Mund, welcher sich bey Scheintodten öfnet, weder sperren, noch zubinden, oder zustopfen.

8) Den Körper nicht vor 12 Stunden nach den gewöhnlichen (jedoch ungewissen) Todeszeichen aus dem Bette ziehen: nach Verlauf dieser Zeit den Körper in einem temperirten Orte mit eben derselben Sorgfalt, die man einem sehr gefährlichen Kranken schuldig wäre, auf eine Madratze legen,

und gemäß der Jahreszeit mehr oder weniger bedecken.

Thiery.

Wenn man das besagte aufs genaueste beobachtet hat, so kann man sich nicht zur Last legen, daß man die Auflebung gehindert habe; dieses ist aber nicht genug, man muß, um seine Schuldigkeit zu erfüllen, zur Wiederbelebung der Scheintodten alles mögliche, oft, und lange genug unternehmen.

V.

Von den verschiedenen medicinischen und chyrurgischen Mitteln, wodurch Scheinbartodte wieder zum Leben gebracht worden sind.

Allgemeine Behandlung der Scheintodten.

§. 1.

Alle über den Scheintod bisher erschienenen Schriften machen aus jeder äußeren Ursache des Scheintodes bey ihrer Behandlungslehre ein eigenes Hauptstück; allein, da es in der Behandlung

lung der meisten Todesarten, nicht so viel auf die erregende Ursache, als auf die Erkenntniß und Unterscheidung des gegenwärtigen Zustandes der Vollblütigkeit, Blutlosigkeit u. d. gl. ankömmt, und folglich in jedem Kapitel die nämliche Mittel unzähligemale müßten wiederholet werden, so ist es schicklicher in einem einzigen Hauptstücke alle mögliche Belebungsmittel gleichsam tabellarisch vorzutragen, und nachher für jene Fälle, deren Behandlung von jenen der übrigen in irgend einem Stücke sich unterscheidet, besondere Anmerkungen beyzufügen.

§. 2.

Um genau zu bestimmen, in welchem Zeitpunkte, und unter welchen Umständen, jedes Mittel nütze oder schade, (und hierinn besteht das Hauptwesen) ist es nothwendig, einige medizinische Kenntniße und Zeichen voraus zu setzen, damit man sich in der Folge auf selbe beziehen könne, und sie nicht mehr wiederholen dürfe.

§. 3.

Die begreiflichste Eintheilung der Scheintodten (sie mögen ertränkt, erstickt, erhängt, erfro-

ren, von Hitze verschmachtet, vom Schlagfluße berührt, vom Blitze getroffen, von Verwundungen entkräftet, von heftigen Gemüthsleidenschaften scheintodt geworden, oder aus einer unbekannten Ursache irgendwo todt gefunden worden seyn) ist in 2 Klassen: in Vollblütige und Blutlose, oder Blutarme; denn kein Mensch ist Blutlos. Diese Eintheilung ist praktisch, weil sie den Hauptleitungsbegrif der Behandlung, und des Nutzens oder Schadens der anzuwendenden Mittel in sich enthält.

§. 4.

Zeichen der ersten Klaße, nämlich der Vollblütigkeit, des entzündungsartigen Zustandes, der unterdrückten Lebenskräfte, der wirklichen Lebensschwäche sind

1) Rothaufgedünstetes, dunkelrothes, blaurothes, schwarzblaues, mit Blut unterlaufenes Angesicht, und andere solche Stellen an verschiedenen Theilen des Körpers.

2) Trotzige, hervorstehende, blutstrotzende, funkelnde, feurige Augen.

3) Dicke,

3) Dicke, wohlgenährte, vollfleischigte Leibesbeschaffenheit und fester Körperbau.

4) Eine große Menge sichtbarer, blaulichter aufgetriebener, strotzender Blutadern an den Schläfen, Stirne, Hals, wohl gar auch an Armen und Schenkeln.

5) Das Bewußtseyn der Umstehenden, daß der Scheintodte eine gute, reichliche Kost mit geistigen Getränken in seinem müßigen, oder nicht ungemächlichen Leben genoß, oder

7) Mangelhafte ausgebliebene Goldaderflüße oder Monatreinigung.

8) Die Jahre des Jünglings und des Mannes.

Erste Anmerkung. Je mehr nun von diesen Merkmalen bei den Scheintodten bemerket werden, (denn alle findet man kaum jemals beysammen) und in je höherm Grade, desto mehr gehört der Scheintodte zur Klaße der Vollblütigen, und desto mehr entfernt er sich von der zweiten Klaße, und umgekehrt.

Zweite Anmerkung. Die Vollblütigkeit kann entweder örtlich nur im Kopfe, und in der Brust; oder zugleich auch allgemein seyn.

§. 5.

§. 5.

Zeichen der zweiten Klaße, nämlich der Blutlosigkeit, des Zustandes der abgespannten Lebenskräfte, der wahrhaften Lebensschwäche, der Erschöpfung sind folgende:

1) Blaßes, bleiches, eingefallenes, gleichsam von allen Seiten zugespitztes Gesicht.

2) Matte, eingeschrumpfte, blaße hohle Augen.

3) Schlechtgenährte, schwächliche Leibesbeschaffenheit, und ein solcher Körperbau.

4) Ausgestandene Sorgen, Kummer, Nachtwachen, langwierige Traurigkeit, Furcht, erschöpfende Krankheiten, schlechte Kost, angestrengte Geisteskräfte beym Studiren, vorzüglich das hohe Alter.

5) Entleerungen, Erschöpfungen.

a) Durch unnöthige Aderläße, b) Blutstürze, Nasenbluten, Niederkunft, Wunden ꝛc. c) Beyschlaf, Nachtbefleckungen, d) brechen laxiren, schwitzen ꝛc.

NB. Die erste Anmerkung des vorigen §. gilt hier umgekehrt.

Nach

§. 6.

Nach dieser Voraussetzung folgen jezt die Wiederbelebungsmittel in jener Ordnung, in der man sie meistentheils anzuwenden nöthig hat; nämlich:

Erstes Hauptstück.

Hinwegräumung aller Hindernisse, und schädlichen Dinge.

Man muß 1stens den Scheintodten eiligst aus dem Orte seines Unglücks in frische reine Luft mit der Vorsicht herausbringen, daß der Kopf nirgends anstoße, weder zu viel vorwärts auf die Brust, noch zu viel rückwärts gebeuget, sondern so viel möglich behutsam aufrecht erhalten, und unterstützet werde.

Eine kleine Unvorsichtigkeit kann hier durch Berstung eines Hirngefäßes die ganze nachfolgende Arbeit vereiteln. Diese Vorsicht soll den Hilfleistenden tief eingeprägt seyn, sie mögen nun den Körper aus dem Wasser, Eise, Schnee, Kellern, Brunnen, dumpfigten mephtischen Zimmern, oder wo immer heraus in die frische Luft ziehen, oder von einem Orte in den andern übertragen.

2. Ihn eiligst (mit erst gesagter Vorsicht) gänzlich entkleiden, die Zuschnürungen, als Stricke, Bänder am Halse, oder an den Knien, die sich nicht geschwind auflösen ließen, auf der Stelle aufschneiden.

3. Den im Munde, Schlunde, oder Nasenlöchern befindlichen Schaum, Schlamm u. d. g. mit dem in Oel getauchten Zeigefinger, oder mit einem naßgemachten Federbart, herausschaffen, und diese Theile sorgfältig reinigen.

4. Ihn in trockne, reine, der Witterung angemeßene Bedeckungen, Leintücher, Mäntel, Kotzen ꝛc. locker einhüllen, und mit Beyhilfe einiger Personen entweder am Arme, oder auf einem Tragbette von Matrazen, Kotzen, Heu, Stroh ꝛc. in den nächsten geraumigen zur Hilfleistung bequemen Ort, wo die Luft am reinsten ist, übertragen.

5. Die aus bloßer Neugierde unthätige, sich hinzu drängende Leute hinwegschaffen, (damit sie die Luft nicht verunreinigen) und nur 5 oder 6 der stärksten und geschicktesten Helfer beybehalten.

6. Eiligst den nächsten Arzt, oder Wundarzt be-

berufen, und wenn man etwa Wunden, Quetschungen, Beinbrüche u. d. g. wahrnehmen sollte, es ihm melden lassen, damit er die in jenen Fällen erforderlichen Werkzeuge, und Mittel mitzunehmen nicht verabsäume.

Zweites Hauptstück.

Die gehörige Stellung und Lage.

1. Man lege den Scheintodten in die Mitte eines gut gelüfteten, geräumigen Zimmers, oder Heubodens auf ein Bett, oder Stroh ꝛc. abwechselnd bald auf die eine bald auf die andere Seite, doch so, daß das Licht von allen Seiten auf ihn falle, damit man alle seine Theile, Farben und Züge genau beobachten könne.

2. Je mehr man nun bey den Scheintodten Zeichen der Vollblütigkeit, oder Strotzung des Bluts im Kopfe bemerket, desto erhabener muß der Kopf gegen dem übrigen Körper zu liegen kommen; und umgekehrt, je mehr Zeichen der Blutlosigkeit, desto mehr wagerecht muß die Lage des Patienten seyn.

3. Ist der Körper starr, kalt und steif, dann suche man ihm durch warme Decken, gewärmte Ziegelsteine eine gelinde Wärme nach und nach beyzubringen; bey Erfrornen wäre dieses höchst schädlich, daher halte man sich bey diesen leztern nach der untenfolgenden Anleitung. Ist hingegen der Körper noch warm, und die Glieder nicht steif, so kann man bey angenehmer Witterung die ganze Arbeit unter freyem Himmel am schicklichsten verrichten.

Drittes Hauptstück.

Blutentleerungen.

Diese gelten nur im Zustande der ersten Klaße bey wahrer Vollblütigkeit; ist diese nicht zugegen, oder findet man wohl gar Zeichen der zweiten Klaße, nämlich der Bluttlosigkeit ꝛc. (siehe §. 5.) so ist jede Blutentleerung so lange zu vermeiden, bis sich nicht etwa erst später, oder vielleicht nach der Wiederbelebung Zeichen der Vollblütigkeit zu äußern beginnen; sind diese aber schon gegenwärtig, und in einem hohen Grade, so mache man

1. Aderläße an der Droßelader, oder am Arme, wo es möglich ist, von 10 bis 14 Unzen; fließt

kein Blut, so mache man (nach) unten gesetzten Regeln) Reibungen, und beobachte genau den Zeitpunkt, wann es zu fließen anfängt. Sind wenigere, oder geringere Zeichen der Vollblütigkeit da, so läßt man nur 4. 6. bis 8 Unzen heraus, um wie viel sich diese Zeichen vermindert haben. Wäre hingegen keine allgemeine Vollblütigkeit zugegen, oder hätte man die etwa gegenwärtige durch wiederholte Aderläße gehoben, dann kann noch eine örtliche Vollblütigkeit im Kopf daseyn; diese erkennet man aus den im 4ten §. angeführten zwey ersteren Zeichen (Nro. 1 u. 2. und in diesem Falle veranstaltet man

2. Schröpfungen: des Nackens, der Seitentheile der Brust, zwischen den Schultern ꝛc. hat man kein Werkzeug beyhanden, so mache man mit einem Federmeßer, oder sonst andern scharfen Messer seichte Einschnitte in die Quere und in die Länge an obenbesagten Gegenden, und presse ein mittelst der Kerzenflamme luftleer gemachtes Trinkglas darauf, um nach Beschaffenheit der Zeichen die gehörige Menge Blutes herauszubringen; wäre aber auch dieses nicht möglich, so suche man eiligst

3. Ist der Körper starr, kalt und steif, dann suche man ihm durch warme Decken, gewärmte Ziegelsteine eine gelinde Wärme nach und nach beyzubringen; bey Erfrornen wäre dieses höchst schädlich, daher halte man sich bey diesen leztern nach der untenfolgenden Anleitung. Ist hingegen der Körper noch warm, und die Glieder nicht steif, so kann man bey angenehmer Witterung die ganze Arbeit unter freyem Himmel am schicklichsten verrichten.

Drittes Hauptstück.

Blutentleerungen.

Diese gelten nur im Zustande der ersten Klaße bey wahrer Vollblütigkeit; ist diese nicht zugegen, oder findet man wohl gar Zeichen der zweiten Klaße, nämlich der Bluttlosigkeit ꝛc. (siehe §. 5.) so ist jede Blutentleerung so lange zu vermeiden, bis sich nicht etwa erst später, oder vielleicht nach der Wiederbelebung Zeichen der Vollblütigkeit zu äußern beginnen; sind diese aber schon gegenwärtig, und in einem hohen Grade, so mache man

1. Aderläße an der Droßelader, oder am Arme, wo es möglich ist, von 10 bis 14 Unzen; fließt

kein Blut, so mache man (nach) unten gesetzten Regeln) Reibungen, und beobachte genau den Zeitpunkt, wann es zu fließen anfängt. Sind wenigere, oder geringere Zeichen der Vollblütigkeit da, so läßt man nur 4. 6. bis 8 Unzen heraus, um wie viel sich diese Zeichen vermindert haben. Wäre hingegen keine allgemeine Vollblütigkeit zugegen, oder hätte man die etwa gegenwärtige durch wiederholte Aderläße gehoben, dann kann noch eine örtliche Vollblütigkeit im Kopf daseyn; diese erkennet man aus den im 4ten §. angeführten zwey ersteren Zeichen (Nro. 1 u. 2. und in diesem Falle veranstaltet man

2. Schröpfungen: des Nackens, der Seitentheile der Brust, zwischen den Schultern ꝛc. hat man kein Werkzeug beyhanden, so mache man mit einem Federmeßer, oder sonst andern scharfen Messer seichte Einschnitte in die Quere und in die Länge an obenbesagten Gegenden, und presse ein mittelst der Kerzenflammie luftleer gemachtes Trinkglas darauf, um nach Beschaffenheit der Zeichen die gehörige Menge Blutes herauszubringen; wäre aber auch dieses nicht möglich, so suche man eiligst

3. Blutegeln: 6 oder 12 auf jeder Seite des Kopfes, wo möglich, anzubringen, um so viel Blut aus den Kopfgefäßen saugen zu lassen, als die oben im 4ten §. beschriebene Zeichen der örtlichen Vollblütigkeit erfordern.

Viertes Hauptstück.

Reitzungen.

Diese sind mannigfaltig: theils mechanisch, theils chemisch, theils moralisch, manche sind alles dieses zugleich. Es gilt nicht gleich, welche aus diesen, und in was für einem Grade man sie anbringt, z. B. bey Vollblütigen können die stärkeren Reitzungen, der Salmiakgeist, Tobakrauch, heftige Reibungen ꝛc. den wahren Tod schnell verursachen; da ihn hingegen die gelindern, mit Wasser, Eßig und dergl. sicher verhütet hätten.

Um also nicht in jenem Augenblicke der Mörder des Scheintodten zu werden, in welchem man sein Retter seyn will, präge man sich die oben im 4ten und 5ten §. beschriebene Zeichen wohl ins Gedächtniß, und besehe das Gesicht, die Augen, und übrigen Umstände des Scheintodten, kurz, sei-

nen ganzen Körper vom Scheitel bis zur Ferse genau, um zu unterscheiden, wie viel, und wie grosse Merkmale von Vollblütigkeit, oder umgekehrt, von Erschöpfung an ihm gefunden worden, damit man im 1sten Falle genugsame Blutentleerungen, und verhältnißmäßige gelindere Reitzungen veranstalte, im 2ten Falle hingegen jede Blutentleerung vermeide, und stärkere, endlich wohl gar die stärksten Reitzungen ohne Furcht anbringe, wie auch die darauf erfolgenden Veränderungen (ob sie mehr zur 1sten oder 2ten Klasse gehören) genau zu bestimmen wisse.

Hat nun der Körper nicht ganz alle Wärme verlohren, und sind die Glieder noch nicht ersteift, wohl gar noch lau und beweglich, dann ist folgende die allerschicklichste Reitzung.

Erste Reitzung: Das Anspritzen aus einer Entfernung mit kaltem Eßigwasser.

Man mischt halb Eßig und Wasser, nimmt davon ein mittleres Trinkglas voll, und schüttet selbes auf einige Entfernung mit größter Gewalt (dann in dieser liegt beynahe das Hauptwesen) in das Gesicht, in die Nasenlöcher, und Augen des

Schein-

Scheintodten, trocknet sodann diese Theile mit einem Tuche wieder ab, und wiederholet diese Operation 30. — 40. bis 100mal.

Anmerkung: Bey Vollblütigen und allen in die 1ste Klasse gehörigen (siehe §. 4.) wird nach gemachten Blutentleerungen der ganze Kopf mit eißkaltem Eßigwasser, worinnen man auch Salpeter (Salniter) und Salmiak auflösen kann, befeuchtet, und unaufhörlich bespritzet; eben so auch bey Quetschungen des Kopfs u. d. g. der übrige Körper darf hingegen bey Vollblütigen nicht bespritzet, sondern muß in gelinder Wärme erhalten werden, damit das Blut Platz habe, um sich aus dem Kopfe in die erschlafften Gefäße des übrigen Körpers vertheilen zu können; bey Blutlosen im Gegentheil, bey Erschöpften, Verbluteten, und allen der 2ten Klasse, muß der ganze Körper vom Scheitel bis zur Ferse angespritzt, und zu gleicher Zeit nach gestillter Blutung, wenn eine da wäre, mit wollenen Tüchern gerieben werden, damit die Wärme durch das Anspritzen nicht verlösche.

Es versteht sich von selbsten, daß in jenem Falle, wo der Erblaßte schon lange erstarret, ganz kalt und steif wäre, dieses Bespritzen mit kaltem Eßigwasser gar nicht fruchten würde. Man muß daher alsogleich zur folgenden Gattung des Reitzes seine Zuflucht nehmen *).

Zweite Reitzung: das Reiben mit Flanell, Friestuch, Flachs ꝛc.

Der ganze Körper (den Kopf ausgenommen) wird von den äußersten Gliedmaßen gegen das Herz und die Magengegend zu gerieben, und so sachte hin und her gerüttelt, daß der Kopf dabey unverrückt bleibe. Vorzüglich werden die Schenkel, Schamtheile, der Bauch, und vor allen andern die Magengegend und Herzgrube fleißig abgerieben. Doch wohl gemerkt! bey jenen, die noch noch nicht ganz kalt sind, und besonders bey Vollblütigen müßen diese Reibungen im Anfange ganz sachte geschehen, nur nach und nach vermehrt, und

(nach

*) Mr. le Rouxel hat einen Bürger von Graudeville mit einem dritthalb Tage unausgesetzten Reiben wieder zu sich gebracht, der bey der zwölften gehabten Convulsion scheintodt geworden war. Bruhier.

(nach gehobenem Zustande der ersten Klasse) wenn man von Blutstrotzungen nichts mehr zu befürchten hat, so viel möglich verstärket werden; zu diesem Ende kann man die Tücher mehr als vorhin wärmen, sogar auch mit Weyrauch, Wachholderbeeren u. d. g. räuchern, und mit warmem Eßig, Wein, Brandwein, Hofmannischen Geiste, endlich mit Salmiak Geiste bespritzen.

Anmerkung: Der Verband (wenn welcher nöthig wäre) müßte vor den Reibungen gut befestiget seyn; auch soll man vor den Reibungen für Werkzeuge zur Lufteinblasung und zum Klystiren eiligst Anstalten machen, damit diese Dinge während den Reibungen schon herbeygeschaffet werden; sind sie da, so mache man zu gleicher Zeit mit Hilfe einer Person die

Dritte Reizungsart: die Lufteinblasung in die Lunge.

Man nimmt das dazu gemachte Instrument, in Ermanglung deßen, was immer für ein biegsames Röhrchen z. B. von einem Federkiel, Schilfrohr, Tobakrohr, Holunderstaudenrohr u. d. g. umwi-

umwickelt ein End davon mit naßgemachten Lappen, (Fetzen) Töpferton, oder Fließpapier, steckt es in ein Nasenloch des Scheintodten, das andere Nasenloch druckt man mit den Fingern genau an das Röhrchen, hält den Mund fest geschloßen, und bläst mit allmählich verstärkter Gewalt hinein. In dem nämlichen Augenblicke muß eine andere Person mit der einen Hand die Kehle samt dem Luftröhrenkopfe (Adamsapfel) aufwärts gegen den Schlund gelinde drücken, damit die Luft desto leichter in die Luftröhre getrieben werde; nachdem dieses geschehen, druckt die nämliche Person mit der andern Hand den Bauch samt den Rippenweichen auf und rückwärts, damit die in die Lunge gebrachte Luft nun wieder herausgepreßet werde, und so wird das wechselseitige eintreiben, und austreiben der Luft langsam wiederholet, nach und nach verstärkt, und das natürliche Athemholen vollkommen nachgeahmet. Im Nothfalle kann auch eine einzige Person, wenn sie stark und geschickt genug ist, das ganze Geschäft zur Lufteinblasung verrichten. Die einblasende Person soll den Mund vor dem Einblasen mit Eßig ausspühlen, und nach gehobener Vollblütigkeit, Wein, Brandtwein, schwachen Hirschhorngeist u. d. gl. öfters in Mund halten.

In hartnäckigen Fällen (und nach gehobener Vollblütigkeit) kann man diese Luft noch mit warmem Eßigdampfe, mit Tobaksrauch, mit dem Dunst des Salmiakgeistes verstärken. Hat man eine dephlogistisirte Luft bey Handen, so ist es um so viel besser.

Alle diese Luftarten können in Ermanglung des zur Einblasung eigends erfundenen Werkzeuges mit einem gemeinen Blasbalge auf obenbeschriebene Art hineingetrieben werden.

Anmerkung. Sollte hingegen etwas der Aufblasung der Lunge widerstehen, so trachte man die Ursach dieser Hinderniß sogleich ausfindig zu machen, und aus dem Wege zu räumen. z. B. verdickten Schleim, Blutklumpen ꝛc (siehe erstes Hauptstück No. 3.) Oft gelinge die Einblasung durch den Mund; gelänge sie aber auch durch diesen Weg nicht, dann biege man das Röhrchen halbmondförmig krumm, oder nehme ein anders krummes längeres Röhrchen, damit man bis an die Stimmritze gelange, und den Kehldeckel soviel möglich empor hebe. Allein, wenn der Widerstand

in

in der Luftröhre selbst sich befindet, hilft nichts als der Luftröhreeinschnitt; diesem Rettungsmittel haben viele ihr Leben zu verdanken; es versteht sich aber, daß vor dieser Operation (die nur durch die Hand eines sehr erfahrnen Wundarztes geschehen darf) alle erstinnliche lindere Mitteln angewendet werden müssen.

Auf die Lufteinblasung, vor oder binnen welcher man sich schon mit einer Klystierblatter oder Klystierspritze versehen haben muß, folgt

Die vierte Reitzungsart: die Klystiere.

Bey Vollblütigen, zur ersten Klaße gehörigen Scheintodten, macht man sie eiligst aus lauem Wasser mit Eßig, worinnen man ein wenig Kochsalz, oder Seife auflöset. Nach gegebener Klystier soll man die Schenkel des Scheintodten bey befestigtem Oberleibe in die Höhe heben, und auf diese Art seinen Unterleib sanft rütteln, um solchergestalt das sonst nur im Mastdarm bleibende Klystier weiter hinauf in den Grimmdarm zu befördern. Die Klystiere werden alle viertel oder halbe Stunden wiederholt.

Wäre aber keine Vollblütigkeit da, oder die gegenwärtige schon gehoben, dann müßte man stärkere Reitze in Klystieren beybringen, die Menge des obbesagten Kochsalzes, oder der Seife vermehren, im Nothfalle einige Tropfen Salmiakgeistes, eine Abkochung von Tabaksblättern, oder Schnupftabak, endlich selbst den Tabaksrauch gebrauchen.

Man kann eine Tabaksrauchklystier in Ermanglung der Rauchklystiermaschiene durch zwei gemeine Tabakspfeifen beybringen, wenn man ihre Köpfe genau über einander legt, das eine Röhrchen mit Oel beschmieret, in den After steckt und durch das andere den Rauch hineinbläßt. Ist ein gemeiner Blasbalg bey der Hand, so lasse man den Rauch durch die Klappe in den Blasbalg, stecke das mit Oel oder Fett beschmierte Röhrchen in den After, und drücke den Rauch hinein.

Wäre etwa ein Widerstand im After, z. B. gesammelte Kirschenkörner, Zwetschgenkörner u. d. gl. so wird selber mit einem unschädlichen Werkzeug hinausgeräumt. Während der Klystiere bereite man

Die fünfte Reitzungsart: Warme Bäder, Fußbäder, Armbäder, Halbbäder, Aschen oder Sandbäder.

Bey jenen, die zur Vollblütigkeit neigen, können keine andere Bäder ohne Schaden gebraucht werden, als die aus lau gemachtem Waßer mit ein wenig Eßig gemischt, und auch diese schicken sich nur dann, wann die etwa gegenwärtige Vollblütigkeit, wo möglich, durch Aderläße, Schröpfen, Blutigel schon gehoben worden, und davon für den Kopf nichts mehr nachtheiliges zu befürchten ist. Uebrigens hat man bey jedem Bade Sorge zu tragen, daß der Kopf (der jederzeit kühl gehalten werden muß) wohl unterstützet werde, und daß keine Dämpfe in denselben aufsteigen, weil sie die Strotzung der Säfte im Kopfe vermehren, und den Tod zuziehen könnten.

Das Bad soll anfänglich nur lau seyn, und Stuffenweise durch Zugießung von heißem Wasser wärmer gemacht werden.

Bey Erschöpften, Entleerten, Blutlosen, und allen, die in die zweite Klaße gehören, muß man die warmen Bäder mit geistigen, erquickenden Mit-

teln,

teln, Wein, Brandwein, Weinlager, Trebern, oder mit riechenden Kräutern, z. B. Melißen, Quendel ꝛc. verstärken, den Körper nach dem Bade gut abtrocknen, und die vorigen Versuche wiederholen.

Der warmen Aschen- oder Sandbäder gebraucht man sich auf folgende Art: man legt den ganzen Körper (den Kopf ausgenommen) in gewärmten frischen Aschen oder gewärmten äußerst feinen Sand, den man auch mit geriebenem Kochsalze vermischen kann, und belegt ihn beständig mit einer oder der andern dieser Materien, wovon eine hinreichende Menge gewärmet, und zur Anwendung bereit seyn soll.

Diese Bäder, welche jene, so von dem Froste scheintodt geworden, vollends tödten würden, sind Ertrunkenen sehr dienlich gewesen.

Sechste Reitzungsart: Aufweckung der fünf Sinne.

Erstens des Gesichts: durch vorgehaltene Kerzenflamme, Fackeln ꝛc. Eintröpfeln des Salmiakgeistes in die innern Augenwinkel, Einblasung des Schnupftabacks.

Zweitens des Geruchs: mit Pfropfen aus leinenen Schleißen, die in Salmiakgeist, Hirschhorngeist, Knoblauchsaft oder Zwiebelsaft eingetaucht, und in die Nase gestecket werden, mit Pulver von Majoran, Nießwurze ꝛc. bey ungewohnten mit starkem Schnupftaback.

Drittens des Gehörs: durch einen in die Ohren geblasenen starken Trompeten- oder Waldhornschall, Trommel- und Pauckenschläge, heftiges Klingen mit Metallen, großes und oftmaliges Geschrey ins Ohr, besonders von einer Sache, die den Scheintodten sonst am aufmerksamsten machte z. B. den geitzigen von Räubern ꝛc. diesen könnte vielleicht das Scheppern mit Gelde wieder zu sich bringen.

Einem Scheintodten, von dem man weiß, daß er jemanden zärtlich liebe, sollte man den Namen der geliebten Person mit durchdringender Stimme einschreien. Alle Scheintodte sollte man bey ihren Namen oft und stark rufen lassen. Eine harmonische Musik (womit die alten Griechen manchen Narren zu sich gebracht) könnte besonders bey Musikliebhabern den Sinn des Gehörs reitzen und aufleben machen.

Es verdient angemerkt zu werden, daß das Gehör unter allen Sinnen am allerlängsten seine Reitzbarkeit behalte; man unterlasse daher nicht diese kostbare Augenblicke zu benutzen *).

Viertens des Geschmacks: man reibe die Zunge und das Zahnfleisch mit Salz, starkem Eßig, Pfeffer, Zwiebel und Knoblauch, mit Salmiakgeiste, Hofmannischen Tropfen ꝛc. Auch kann man einige Tropfen von diesen Geistern mit Wasser vermischt (nach gehobener Vollblütigkeit) durch ein krummes Röhrchen in den Schlund gießen.

Fünftens des Gefühls: a) durchs Reiben der Handflächen, Fußsohlen und der Magengegend mit stei-

*) Die alten Römer haben die dem Scheine nach todten Menschen mit Trompeten und Hörnern beschrieen. Die Musikanten mußten sich so stellen, daß der Schall dieser Instrumenten gerade auf den Kopf fiel; die Brust und der Hals derjenigen, die man durch diese Musik zu erwecken suchte, wurden entblößt. Man hat dieses Beschreyen mehrmal wiederholt, und beym Leichenzuge verdoppelt. Zu Rom waren auch Leute, die Libitinarii hießen, darzu bestellt, daß sie nicht allein die Todten besichtigen, sondern auch mit denselben allerhand, viele Tage lang währende, Proben machen, und von allen denjenigen, die mit Tode abgiengen, ein genaues Register halten mußten.

steifen Bürsten. b) das Klopfen der Handflächen mit einem biegsamen Stäbchen, oder Spießruthe. c) das Klopfen der Mitte des Rückgrads und der Lendenwirbelbeine mit geballter Faust, damit das Zwergfell, das dort seinen Ursprung hat, heilsam erschüttert werde. d) Einschnitte in die Haut am Nacken, zwischen Schultern, an die Seitentheile der Brust, besonders unter den Brustwärzchen, e) Blasenpflaster, und in deren Ermanglung zerstoßenen Knoblauch und Zwiebel an die erstgenannten Theile. f) Auszupfen der Haare an den Schamtheilen, g) Stiche mit Nadeln unter die Nägel der Finger und Zehen. h) Brennen hie und da am Nacken, zwischen Schultern, an den Schenkeln, besonders unter dem linken Brustwärzchen, ja sogar (nach abgeschnittenen Haaren,) am Scheitel und andern Theilen der Hirnschaale mit brennender Wachskerze, mit auf die Haut getropftem Siegellacke, endlich mit warmem Eisen, oder heiß gemachtem Eisenbleche, damit eine größere Fläche der Haut auf einmal berühret werde, welches man so lang wiederholet, bis Blasen hervorkommen.

Anmerkung: Es versteht sich von selbsten, daß man aus dieser Tabelle der Reitzungen und Aufweckun-

weckungen im Anfange nur erst die gelindern auswähle, und nicht alsogleich zu den geistigen, oder einigen grausam scheinenden seine Zuflucht nehmen müße; Diese grausam scheinende sind in der That gewiß nicht grausam; weil man sie ohnehin erst dann anwendet, wenn man schon aus dem gänzlichen Mangel aller Zeichen der Empfindlichkeit und Vollblütigkeit zu Genüge erfahren hat, daß alle gelindere Mittel auf den Scheintodten gar keinen Eindruck mehr machen, und man für gewiß weiß, daß keine Strotzung des Bluts mehr da ist. Wenn alles dieses, oft und lang genug wiederholet, doch nichts fruchtete, auch dann darf der Scheintodte noch nicht verlaßen, vielweniger beerdiget werden, denn es ist noch eines der größten Mittel übrig. Dieses ist die

Siebente Reitzungsart: Electricität.

Von dieser ist anzumerken nöthig:

Erstens: daß bey Vollblütigkeit und Strotzung des Bluts im Kopf und in der Lunge selbe eben so nachtheilig sey, als sie im Gegentheile beym Blutman-

mangel, und wahrer Lebensschwäche, oder nach gehobener Stroßung des Bluts durch Aderläße, Schröpfen, oder Blutegel dienlich ist.

Zweitens: daß man nach Maasgab der größern oder geringern Empfindlichkeit des Körpers und seiner Neigung zur Vollblütigkeit, folglich auch des Alters und des Geschlechts, das Elektrisiren mit ganz geringen Schlägen anfange: den Kopf des Scheintodten dem Zuge der frischen Luft, welche der electrische Dunstkreis einigermassen verdirbt, und phlogistisch macht, aussetze; und die Veränderung der Gesichtszüge, ihrer Farbe, der Brust, des Athemholens, des etwa erfolgten Pulses, oder Herzenschläge aufs genaueste beobachte.

Drittens: daß die Schläge vorzüglich das Herz treffen; daher leite man sie von dem linken Rande des untern Theils des Brustbeins quer durch die Brust gegen das Ruckgrad hin. Zur Abwechslung kann man sie auch etwas tiefer an den linken Rand des schwerdförmigen Knorspels, oder vom linken Rande der Herzgrube hinauf gegen das Genick leiten, damit auch das Zwergfell erschüttert werde.

Viertens: daß man den Schlund und die

Spei-

Speisröhre, die sehr reitzbar sind, nicht vernachläßige. Zu diesem Ende rathet D. Hufeland den einen Cavalloschen Leiter, der mit Pech oder Lack überzogen ist, in den Schlund, und den andern bald an die Mitte des Ruckgrads, bald an das Herzgrübchen zu bringen, welches weit sicherer und kräftiger als Alcali fluor wirkt.

Fünftens: daß man den Kopf des Scheintodten nach jedem electrischen Schlage mit frischem Wasser und Eßig anspritze, und dann wieder gelinde mit Leintüchern trockne.

Sechstens: daß man die Heftigkeit der Schläge nach und nach, bis sich die ersten kleinen Zeichen des Lebens äußern, vermehre, und dann im nemlichen Grade der Heftigkeit der Elektricität verbleibe.

Siebentens: daß man sie im Falle einer Vermehrung der Vollblütigkeit und Preßung des Bluts gegen den Kopf um einen, oder mehrere Grade vermindere, und bey Verschwindung der erschienenen Lebenszeichen abermalen vermehre. Zu diesem Zwecke soll man die Schläge nach dem Electrometer des Herrn Lane abmessen.

Achtens: daß man zugleich den auf die Insel gelegten Körper reibe, und Funken aus ihm locke, da das Reiben mit einem electrischen Körper die Wirksamkeit des einfachen Reibens übertrift, und das Hervorlocken der elektrischen Dünste befördert.

Neuntens: daß man im Falle, daß die Anwendung der Electricität eine neue Vollblütigkeit veranlaßen sollte, neuerdings die Ader öffne, oder die schon gelassene sprenge, schröpfe, oder nach Umständen Blutegel setze.

Anmerkungen: D. Hufeland lobt vorzüglich die unvollkommenen Schläge. Man erhält sie, wenn die Verbindung zwischen der negativ elektrischen, und positiv elektrischen Oberfläche der Flasche nicht vollkommen ist, sondern mittelst eines halb electrischen Körpers (z. B. eines trocknen Holzes) geschieht, und der Scheintodte zwischen diesen unvollkommenen Zirkel der elektrischen Flüßigkeit gebracht wird, wodurch statt der Schläge, viele sehr schmerzhafte und gleichsam schneidende Funken entstehen.

Der ganze zum Elektrisiren erforderliche

Appa-

Apparat würde ungefähr mit 6 fl. erkaufet werden können, und sollte aus nachstehenden Stücken bestehen; nämlich:

a) Aus einer hölzernen gefirneisten Scheibe, die wirksamer und weniger gebrechlich als eine gläserne wäre, b) aus einer mit Lane's Elektricitätsmesser versehenen Flasche, c) aus 2 Cavalloschen kugellichten Leitern, d) aus 2 Cavalloschen sich spitzig endigenden Leitern.

Man muß mit der Elektricität wie mit allen andern Mitteln unverdrossen anhalten, aussetzen, selbe widerholen u. s. fort. Oft kehrt das Leben erst nach einer 23 Minuten anhaltenden Elektrisirung zurück.

Die Elektricität ist als ein wohlfeiles, wirksames und sicheres Mittel Scheintodte wieder zum Leben zu bringen, von dem der allgemeinen Verehrung würdigeu großen Menschenfreund Freyherrn von Hüpsch in einer deutsch- und französisch zum Besten der Menschheit zu Cölln am Rhein im Jahr 1780 in 8. herausgegebenen Abhandlung angepriesen, von D. Kite, Hufeland u. a. m. besonders anempfoh-

len,

len, auch in England zur Belebung bey sehr vielen blutlosen und erschöpften Scheintodtodten mit gutem Erfolge angewendet worden.

In gewissen besondern Fällen gehören zu den Wiederbelebungsmitteln annoch folgende chirurgische Operationen, welche zugleich auch als sehr nützliche Reitzungsmittel dienen können.

Erstens: die Catheterapplizirung. Zu dieser und allen folgenden Operationen wird eine sehr geübte Hand erfordert. Bey der Zurückhaltung des Urins, die den Scheintod zu verursachen pflegt, kann die Wiederbelebung unmöglich gelingen ohne der Anwendung des Catheters; die reitzenden Mittel könnten sogar in besagtem Falle sehr schädlich seyn.

Der berühmte englische Arzt Mr. Kite rathet

Zweitens: die Anwendung des Trepans bey Verletzungen des Schädels, Ergießungen, Eiterungen ꝛc. und der Trephine bey Hirnerschütterungen, Stoßen, Fallen ꝛc. auch ohne äußerlicher Verletzung bey Hirnentzündungen ꝛc. nachdem schon alle antiphlogistische Mittel nichts gefruchtet haben.

Die Menschenliebe erfordert, daß zu Rettung der Leibesfrucht einer, in den lezten Monaten ihrer Schwangerschaft, oder während der Geburt gestorbenen Mutter, alle nur ersinnliche Mittel angewendet werden, worunter, wenn geschickte Wendung, Häbel, Geburtszange und alles übrige nichts gefruchtet hat,

Drittens: der Kayserschnitt als das lezte zu rechnen ist, der aber nur mit der möglichsten Vorsicht, als wenn die Mutter gleichsam noch am Leben wäre, von einem sehr geschickten Chirurgo vorzunehmen wäre. Findet der Chirurgus, daß etwa größere Anzeigen für die Schambeintrennung zugegen wären, so gilt von dieser Operation eben das, was vom Kayserschnitte so eben angemerket wurde.

Allgemeine Regeln zum Schluße dieser allgemeinen Behandlung der Scheintodten.

Man sieht aus allem dem, was gemeldet worden, daß man die ebengesagten Zeichen der Vollblütigkeit und Blutlosigkeit immer vor Augen haben

ben müsse, um den Uebergang aus dem ersten Zustande in den zweyten, und umgekehrt, genau zu beobachten, damit man nach Maasgabe dieser Zeichen bestimmen könne, wie lang man gelindere, wie lang stärkere Reitzungen anbringen, wo man diese oder jene wiederholen, verstärken, oder, umgekehrt, ganz weglassen solle, nachdem sich nämlich die Zeichen verändern; weil bey den Vollblütigen nur Blutentleerungen gemacht, und alle scharfe und große Reitze vermieden, im entgegengesezten Zustande, nämlich bey der Blutlosigkeit, die Blutentleerungen vermieden, und starke, scharfe Reitze angewendet werden müssen.

Nun folgen einige besondere Anmerkungen und Zusätze.

Erster Zusatz: vom Scheintode der Hypochondrischen, Hysterischen, Nervenschwachen, Verzuckten, von Krämpfungen, Starrsucht, Epilepsie, Fraisen, Ohnmachten, von überspannten Gemüthsleidenschaften u. d. gl.

Ihre Zeichen sind:

1) Ein zarter Körperbau.

2) über-

2) übermäßige Empfindlichkeit, abwechselnde Munterkeit, und murrisches Wesen in dem Leben des Scheintodten.

3) Abneigung von gewißen (besonders aber von angenehmen) Gerüchen.

4) Oefteres Klagen über Krämpfungen.

5) Führung einer die Nerven schwächenden Lebensart z. B. Stadtleben, verzärtelte Erziehung, gar zu häufige Besuche der Trauerspiele, Romanenlesen, Empfindeleyen, Nachtwachen, anhaltendes Studiren, Nachtbefleckungen, übermäßiger Genuß der Liebe, Kummer, Sorgen, sitzendes Leben, überspannte Gemüthsleidenschaften.

Ihre Behandlung.

Nachdem man die Vollblütigkeit (wenn etwa eine da wäre) gehoben, setzet man zwar das Anspritzen mit Eßig auch Waßer, fort; doch schickt sich hier vorzüglich:

1) Der Rauch von angezündetem Leder, Tuch, Wolle, Hörnern ꝛc. in die Nasen, Mund und After beygebracht, die Reibtücher damit geräuchert, und der Körper gerieben.

2) Hirsch-

2) Hirschhorngeist, Bibergeilessenz (essentia Castorei) auf die nämliche Arten.

3) Stärkender Asant zum Räuchern beygebracht, und mit Eßig und Eydottern verrieben zum Klystieren. Eben so

4) das flüchtige Laugensalz oder Salmiakgeist.

5) Das Opium oder Mohnsaft (wenn etwa Fraisen zugegen wären) hievon 1 Gran im Wasser aufgelöset durch den Mund, und durch den After beygebracht.

NB. Die Gabe des Mohnsafts kann im Nothfalle bey daran gewohnten noch verstärket werden.

Nach der Wiederbelebung sind zwar die scheinbartodt gewesenen, der unten bey der Behandlung der Wiederbelebten folgenden Vorschrift gemäß, zu behandeln; allein sie bleiben dem nämlichen Rückfalle ausgesetzt, so lang ihre Nerven nicht umgestimmt und befestiget werden.

Das Landleben, Reiten, China, kalte Bäder, Reisen ꝛc. können unter der Leitung eines guten Arztes sehr viel helfen. Ueberhaupt muß der Arzt hier der Seele den Puls zu fühlen wissen. Eben dies-

ses gilt auch in Rücksicht der Scheintodten aus überspannten Gemüthsleidenschaften, wobey man sich doch immer nach der obengegebenen allgemeinen Regel von Vollblütigkeit und Blutlosigkeit genau zu richten hat. —

Zweiter Zusatz: von Blutstürzungen.

Es sey z. B. ein Gebährmutterblutsturz, in diesem Falle muß man

1) das Gesicht und die Geburtstheile, mit eiskaltem Eßig und Wasser anspritzen.

2) Alle etwa noch gegenwärtige fremde Körper (Blutklumpen, Nachgeburt, Mola ꝛc.) aus der Gebährmutterhöhle herausschaffen. Dieser Fall ist jedoch nicht allgemein anwendbar, da die praktische Erfahrung lehrt, daß das völlige Loslösen und Ausholen der Nachgeburt nicht selten die augenblicklichste Todesgefahr mit sich führt. Hier muß der erfahrne Arzt oder Wehemutter alle Umstände genau erwägen und die Leibes Constitution der Gebährerin scharf beurtheilen, ob es rathsam sey, die Nachgeburt loszulösen und Auszuholen, oder einstweilen zurückzulaßen; Eines so wohl wie das Andere kann bey einer Gebährmutter den Blut-

sturz nach Verhältniß der Umstände und anstatt der Rettung den unvermeidlichen Tod nach sich ziehen.

3) Pröpfe aus kegelförmig gewickelten, in Eßig oder Brandtwein, oder eine Vitriolauflösung getauchten leinenen Schleißen, oder Lappen in die Mutterscheide und Gebährmutter hineinschieben, und dann die übrigen oben angegebenen Regeln befolgen, und wiederholen.

Eben so verhält es sich bey der Verblutung von einer Wunde. Hier dient auch der Eichenschwamm, Unterbindung oder Zusammendrückung der verletzten Schlagader, und ein guter Verband. Nachdem dieses geschehen, werden die obigen allgemeinen Belebungsregeln nach Maasgabe der Vollblütigkeit oder Blutlosigkeit befolget.

Dritter Zusatz: vom Scheintode aus Schwelgerey, Ueberladung des Magens, und von Giften.

Nebst den Anspritzungen mit kaltem Eßigwasser ꝛc. ist hier ein Brechmittel (nach vorhin gehobener Vollblütigkeit, wenn etwa eine da wäre) das beste Mittel. Man gießt 4 Gran Brechweinstein in 2 Unzen Wasser aufgelößt durch den Mund be-

hutsam ein, und bringt eine doppelte Portion in Klystiren bey. Auch kann man zu diesem Ende mit einem in Oel getauchten Federbart den Schlund zu wiederholten malen zum brechen reitzen, oder auch Brechumschläge aus gestossenen Tabaksblättern oder Tabaksstaub mit Zwiebel, Knoblauch u. d. gl. auf das Herzgrübchen legen, dann befolgt man die allgemeinen Belebungsregeln.

Sind betäubende Gifte z. B. Opium (Mohnsaft) Wolfskirschen, Tollkraut, Stechapfel, Schierling, Bilsenkraut, Nachtschatten, (Atrapa bella donna, Datura stramonium, Conium maculatum, Solanum furiosum, Hyosciamus) betäubende Schwämme ꝛc. eingenommen worden, so ist nebst obenbesagten Brechmitteln ein guter Eßig durch den Mund, Nase, After, Bespritzungen des Kopfes und Angesichtes und Reibungen des ganzen Körpers beyzubringen.

Wenn aber sauer scharfe Gifte, z. B. Vitriolgeist, Scheidewasser ꝛc. eingenommen worden wären, dann helfen Laugensalze und milde Oele, Mandelöl ꝛc. mit Eyerdotter, Milch oder Honig verrieben, und wie oben beygebracht.

Vierter Zusatz: Von einem in den Schlund gefallenen fremden Körper.

Nebst den Aderläßen (wenn welche nöthig wären) und fleißigen Anspritzen mit Eßigwasser trachte man eiligst den Körper herauszubringen.

Erstens: durch den in Oel getauchten und in den Schlund gebrachten Zeigefinger, oder Federbart, oder durch das hiezu erfundene Instrument.

Zweitens: durch das Klopfen auf die Mitte des Ruckgrades um die Nerven zu erschüttern.

Drittens: durch Erbrechen.

Viertens: durch ein weich fischbeinenes Werkzeug, den Körper in den Magen hinabzudrücken.

Fünftens: durch den Luftröhreneinschnitt, wenn der Körper in der Luftröhre sich befindet.

Anmerkung: Fischgräte und dergleichen kleine Dinge kann man oft durch grobgekäute und schnellgekäute und schnellgeschluckte gedörrte Birnen, oder Butterbrod in den Magen drücken.

Fünfter Zusatz: vom Scheintode neugebohrner Kinder.

Man muß

Er-

Erstens: die etwa um den Hals umschlungene Nabelschnur loswickeln.

Zweitens: den zähen Schleim aus dem Munde und Schlunde herausschaffen.

Drittens: die etwa angewachsene, oder in den Schlund zurückgebeugte Zunge losmachen und hervorziehen.

Viertens: das Kind genau besichtigen, um zu entscheiden, ob es zur Klaße der Vollblütigen, oder zur Klaße der Blutlosen gehöre.

Im ersten Falle, wann nemlich das Gesicht dunkelroth, blauschwarz, mit Blut unterloffen und das Kind rothfleischig ist, so hüte man sich vor reitzenden Mitteln, und mache eiligst eine Aderlaß, das ist: man lasse 4 bis 5 Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur herausfließen, und dann erst selbe verbinden.

Nach diesem lege man es in ein laulichtes Bad (der Kopf muß aber allzeit kühl gehalten werden) man wäscht es, reinigt es, giebt ihm eine erweichende Klystier mit Honig, bläst ihm bey zugehaltenen Nasenlöchern Luft durch den Mund ein, gleich darauf drückt man den Bauch und die Brust

aufwärts, und läßt den Druck schnell wieder aus, um dadurch das Athemholen nachzuahmen und sofort; (siehe oben die allgemeine Behandlung.)

Im zweiten Falle aber, wenn das Kind im Gesichte blaß, bleich, eingefallen, kalt, der Körper ausgemergelt, blutlos ꝛc. dann sind reitzende Mittel nöthig: man labt das Kind mit Hirschhorngeiste, sezt es in ein Bad von halb Wasser, halb Wein, reibt es, reinigt es, giebt ihm eine reitzende Klystiere von Kamillen, oder Melissenthee mit einigen Tropfen Hirschhorn in einem Eßlöffel voll warmen Weins, oder Melissenthee in den Schlund, die übrige Behandlung ist hier wie oben: nemlich Lufteinblasungen ꝛc.

Sechster Zusatz: von Erfrornen.

Diese behalten ihre verborgene Lebenskraft unter allen Scheintodten am längsten, und können oft nach 4 bis 5 Tägen, auch noch länger wieder belebet werden, wenn nur ihre spröden Glieder nicht zerbrochen, oder sie nur nicht zu voreilig in die Wärme sind gebracht worden; denn in diesem Falle geht der ganze Körper schnell in Brand über; man soll also den vom Froste erstarrten

Erstens: in einem kalten Zimmer nach aufgeschnittenen und hinwegenommenen Kleidern um und um 2 Hand hoch mit Schnee bedecken, man muß gleichsam ein Schneebett für ihn machen, damit auch der Rücken auf den Schnee zu liegen komme: auch Scheitel, Ohren, Nase müßen mit Schnee bedeckt werden, nur die Nasenlöcher und der Mund bleiben offen; in dieser Lage wird der Erfrorne so lang gelaßen, bis die Beweglichkeit der Glieder, und eine allgemeine Wärme sich einstellt.

Anmerkung: Einige rathen, man soll den Körper mit Schnee reiben, allein weil die erfrornen Glieder sehr spröde sind, und leicht zerbrochen werden, soll man wenigstens im Anfange sich sorgfältig hüten, die Glieder unbehutsam anzutasten, damit nicht etwa Schamtheile, Ohren, Nase, Finger 2c. auf immer verstümmelt, und verlohren werden.

Eben dieses ist bey Uebertragung des erfrornen Körpers sorgfältig zu beobachten.

Zweitens: wäre hingegen nicht genugsam Schnee zugegen, so tauche man Tücher, Kotzen, Mäntl, Pferddecken und dergl. in eiskaltes Waßer,

ser, und hülle den entkleideten Körper um und um damit ein; wann das Wasser von seiner Kälte verliert, werden diese Bedeckungen mit neuem kalten Wasser bespritzt, und solang damit fortgefahren, bis Beweglichkeit der Glieder und Wärme zurückkehrt.

Drittens: Hat man etwa eine Badwanne, einen Mehltrog, oder ein ähnliches großes Behältniß bey Handen, so lege man den Erfrornen in ein Bad, so, daß nur Nase und Mund offen bleiben, und laße ihn so aufthauen, wie es die Köchinnen mit den erfrornen Eyern thun; werden nun die Glieder beweglich und warm, dann nehme man ihn heraus, und reibe ihn sachte mit den in halb Eßig halb Wasser getauchten Tüchern. Dieses gilt hier statt den oben gerühmten Anspritzungen, sodann trocknet man den Körper, bringt ihn in ein nicht zu warmes Zimmer ins Bett, und befolgt alle oben in der allgemeinen Behandlung vorgeschriebenen Belebungsregeln, Lufteinblasungen, (wenn er etwa noch nicht Athem holt) Klystiere ꝛc. Stellt sich hingegen das Athembolen und Puls schon ein, dann ist er als ein Wiederbelebter nach den untenfolgenden Vorschriften zu behandeln. (S. Behandlung der Wiederbelebten.)

Sie-

Siebender Zusatz: von Behandlung alter scheintodter Personen.

Man verfahre, wie bei Scheintodten von übermäßiger Schwäche (siehe oben §. 5.) Die Kur erfordert Beharrlichkeit in der Anwendung der Mitteln.

Die schändliche Sorglosigkeit der noch Lebenden, welche die Alten als unnütze Glieder, sogar als eine Last der Gesellschäft zu betrachten gewohnt sind, die eigennützige Ungeduld der Erben, die blinde Unwissenheit ihrer Wärter, welche sie als einmal dem Tode geweihte Schlachtopfer behandeln, alles vereinigt sich, ihren pulslosen Zustand um so gefährlicher zu machen, je mehr man geneigt ist zu glauben, daß sie dann, wann sie aufhören Zeichen des Lebens von sich zu geben, auch wirklich zu leben aufgehöret haben. — Ein fürchtlicher, grausamer Irrthum.

Previnaire meldet von 2 Greisen, so hundertjährig waren, die wieder auflebten, als man sie ins Grab tragen wollte.

Man verdopple also bey Alten beyderley Ge-

Geschlechts Thätigkeit in Anwendung der schicksamen Belebungsmitteln: wären sie auch wirklich todt, so findet die Menschenliebe doch allemal genug Vergeltung für ihre Mühe in dem süßen Bewußtseyn, sich einer großen, heiligen Pflicht entlediget zu haben.

Beschluß dieser Zusätze.

Alle übrige Scheintodte z. B. Schlagflüßige, Erhengte, Ertrunkene, Erstickte, vom Blitze getroffene, von einer großen Höhe gefallene ꝛc. Bey allen diesen muß die Heilart den nächsten Krankheits Ursachen angemessen seyn, die bey den verschiedenen Gattungen des Scheintodes nicht immer die nämlichen sind. Denn wie z. B. Schlagflüßige, von einer örtlichen Vollblütigkeit im Kopfe, wenn sie auch wirklich gehoben ist, nicht eben so behandelt werden dürfen, wie z. B. von Dämpfen erstickte. Dieses lehrt schon die Natur der Sache, weil das, was die Krankheit verursacht, nicht bey einem, was sie bey dem andern ist; Denn ein Mittel das dem einen das Leben rettete, würde gewiß dem andern den Tod verursachen. Doch können sie auch nach

den allgemeinen oben gegebenen Regeln, nach dem Unterschiede der Vollblütigkeit oder Blutlosigkeit, und ihrer vielen Stufen genau behandelt, und die Versuche von neuem so lange wiederholt werden, bis nach allen angewendeten Mitteln auch der größte elektrische Schlag durch Herz und Magen, Gehirn und Ruckgrad geleitet, nicht die mindeste Veränderung hervorbringt, und der Körper in Faulung übergeht. Sollte sich aber ein Zucken, ein Gähnen, ein Geräusch, eine Huste oder Erbrechen, endlich ein Athemholen und der Pulsschlag einstellen, so ist der Scheintodte nun zwar wiederbelebt, aber noch nicht aus aller Gefahr; denn die Zufälle (z. B. Hirn oder Lungenentzündung ꝛc.) die darauf folgen, sind oft eben so gefährlich, und fordern mehr mediciniſche Kenntniße als die einfache Wiederbelebung, daher wir die Kur dem herbey geeilten Arzte, oder erfahrnen Wundarzte überlassen.

Von

Von der Behandlung der vom Scheintode wiederbelebten Menschen bis zu ihrer völligen Genesung.

Wenn man durch die in den vorherigen Kapiteln angezeigten Mittel einen Ertrunkenen, Erfrornen oder einen Erstickten u. s. w. wieder zum Leben gebracht hat, so ist viel, sehr viel zu seiner Rettung gethan worden, und man hat gewiß etwas sehr verdienstliches vollbracht; die Gefahr selbst aber ist für den Geretteten noch nicht ganz vorbey, indem sich öfters noch nach der Wiederbelebung allerhand Zufälle einfinden, die gefährlich werden können; wovon hier noch etwas zu erwähnen ist. Schon die Angst, mit welcher Menschen, die sich in Lebensgefahr befinden, zu kämpfen haben, die Anstrengung aller Kräfte sich zu retten, und der Sturm der traurigen Leidenschaften auf einmal, müßen eine beträchtliche Zerrüttung im Körper erregen. Die Beyspiele sind nicht selten, wo Leute, die sich in Todesgefahr befanden, dadurch auf immer der Vernunft beraubt wurden, oder auch auf Lebenszeit unheilbare Nervenkrankheiten erlitten; selbst

der Tod erfolgte schon bey Leuten, die sich demselben nahe genug glaubten, und wohl noch hätten gerettet werden können. So sah man zum Tode Verurtheilte in dem Augenblicke sterben, da ihnen Gnade angekündigt wurde. Bey wirklich Scheintodten kömmt noch dazu, daß die Säfte in Stockung gerathen, bey Ertrunkenen steht der Umlauf des Bluts stille, bey Erfrornen mag dasselbe noch stärker geronnen seyn, bey Erstickten erzeugen sich in der Geschwindigkeit äuserst verdorbene, schwarze, übelriechende Feuchtigkeiten im Magen und den Eingeweiden, und bey Erhenkten und Erdroßelten preßt sich das Blut im Kopfe zusammen, erregt Schlágfluß- ähnliche Zufälle. Durch Fraisen wird das Nervensystem zerrüttet; von Blutstürzungen wird alles erschlappt und tonlos. — Kurz bey jeder Gattung des Scheintodes leidet immer der Körper beträchtlich mit, und je stärker diese Zerrüttung ist, desto mehr Zufälle werden sich nach der Wiederbelebung noch einfinden, und desto größere Sorgfalt hat man anzuwenden, diesen Uebeln zu begegnen; sonst sinkt die Natur leicht wieder in die vorige tödtliche Schwäche und Ohnmacht zurük, oder ihre Bewegungen werden im Gegentheile so

stark und gewaltsam, daß daraus aufs neue tödliche Folgen, als Hirn- und Lungenentzündungen, Seitenstechen u. d. gl. entstehen.

Die Wiederbelebungsmethode der Verunglückten, wie sie in den vorhergegangenen Kapiteln beschrieben worden, ist ein leichtes Werk für einen jeden vernünftigen Menschen; denn, um abzutrocknen, frische Luft zu verschaffen, zu wärmen, Luft einzublasen, Klystire zu setzen, zu reiben u. s. w. Dazu werden keine andere als die oberklärten medizinischen Kenntniße erfordert; nunmehr aber, wo Fieber und Entzündung zu befürchten ist, wo man stockende Säfte aufzulösen, verdorbene auszuführen, und aufwallende zu besänftigen hat, da ist der Beystand eines erfahrnen Arztes nöthig, der bey jedem Falle, wo möglich, herbey geholt werden sollte.

Im Nothfalle können folgende Regeln dienen:

Bey allen findet sich meistens ein sehr mühsames Athemholen ein, die Brust ist beklemmt, ein zäher Schleim droht aufs neue Erstickung, es findet sich Neigung zum Brechen und Uebelseyn ein, der Kranke empfindet einen fieberhaften Frost, wor-

auf Hitze, Kopfweh und Irreden erfolgt. Dieser allgemeine Sturm ist eine Folge des vorhergegangenen Schreckens, der Verkältung und des Stillstandes der Säfte. Ruhe des Körpers und der Seele ist hier das erste Mittel; daher sucht man dem Kranken so viel als möglich Ruhe zu verschaffen, man entfernet alle überflüßige Besucher, und untersucht durch obenbeschriebene Zeichen, ob der Patient zu den Blutlosen oder zu den Vollblütigen gehöre.

Erster Hauptunterschied.

Behandlung der Schwachen, Blutlosen, Erschöpften:

Ihre Zeichen (siehe oben §. 5.)

Diesen giebt man warme, gelinde, stärkende Getränke z. B. Gerstenschleim mit Citronensaft, und Wein, Suppe, Biersuppe, Kamillensuppe, Hühnerbrühe mit Zimmet, Melißen oder Holunderthee mit Wein ꝛc. dann giebt man alle Stunden 4 bis 6 Tropfen Hofmannischen Geist im Thee, oder 20 bis 30 Tropfen Melißengeist, oder 6 bis 10 Tropfen versüßten Salniter Geist (Spiritus nitri

nitri dulcis) oder 6 Tropfen von dem flüchtigen Salmiakgeist im Wasser u. d. gl. Zur Nahrung dient Suppe mit Eyerdotter, Panadel ꝛc.

Zweiter Hauptunterschied.

Behandlung der vor Blut strotzenden, mit Entzündung behafteten ꝛc. ꝛc.

Hat sich hingegen etwa die Hitze im Körper beträchtlich vermehret, ist der Puls stark, hart und voll, das Gesicht roth und sehen die Augen trotzig, feurig, funkelnd und entzündet aus: wird der Athem geschwind, mühsam beklemmt und heiß: findet sich Seitenstechen mit Husten ein, oder liegt der Patient in diesem Zustande irreredend, oder wie betäubt dahin; dann muß der Wundarzt ohne weiterm Anstande eine Aderlaß am Arme vornehmen, und nach Befinden der Umstände, d. i. wenn diese Zeichen sich nicht genug vermindern, dieselben in 4 oder 5 Stunden wiederholen, oder wenigstens am Nacken und an der Brust schröpfen, oder auch um den ganzen Kopf (der immer kühl gehalten werden soll,) Blutegel setzen. Man behandelt nun den Patienten auch innerlich mit kühlenden Mitteln z. B. Gerstendekokt mit Sauerhönig und Salpeter,

Man'

Mandelmilch, Kirbiskernmilch, Eibischthee, Limonade ꝛc. (alles laulicht genommen) Man erhält ihn in einer mäßigen Bettwärme, vermeidet aber dabey die Stubenwärme; weil das Einathmen einer frischen Luft die beste Medicin für einen schwachen Kranken ist. Man giebt ihm ferner erweichende Klystiere aus Gerstenwasser, Honig oder Eßig mit etwas Küchensalz, auch Breyumschläge, wenn irgendwo Schmerzen sich äusserten. (alles warm angewendet)

Verfällt der Kranke durch diese laulichen kühlenden Mittel in einen ruhigen, leichten, sanften Schlaf, und gelinden warmen Schweiß, so ist alle Gefahr vorüber, und er erwacht gestärkt und munter wieder.

Dritter Hauptunterschied.

Behandlung der mit Fraisen Behafteten.

Finden sich krampfhafte Bewegungen, Zuckungen oder Fraisen, so ist die Biebergeilessenz oder der Hirschhorngeist mit den Hofmannischen Tropfen vermischt, und zu 6 — 10 bis 20 Tropfen im Wasser, oder endlich 1 Gran Opium im Thee gege-

gegeben, ein sehr gutes Mittel. Dieses ist bey den mehresten mit der Fraise behafteten anwendbar. Allein die Fraise fließt nicht nur aus einer Ursache her; die Heilungsmittel müßen also auch von den Ursachen, die die Krankheit hervorbringen, hergenommen werden und völlig anpaßend seyn. Es versteht sich, daß die Vollblütigkeit, wenn eine da wäre, vorhin gehoben werden müße, und fängt die Hitze an zuzunehmen, dann muß man mit geistigen Sachen behutsamer seyn. Man giebt da fleißig erquickende säuerliche Getränke, setzt kühlende eröffnende Klystiere aus Gerstenschleime mit etwas Salze und einigen Eßlöffeln voll Honig und Eßig hinzu; oder man kocht Kammillen und rohe Gerste ab, setzt einige Löffelvoll Leinöl und Eßig hinzu, und giebt es als Klystiere, welche man alle 2 oder 3 Stunden wiederholt. Die Natur entlediget sich gar häufig von selbst durch einen freywilligen Durchfall einer Menge verdorbenen Unrathes; dessen ohnerachtet aber hält man mit Klystiren an; denn der Kunstverständige weiß, daß sie aus mehr als einem Grunde nützlich sind, und blos ein albernes Vorurtheil widersetzt sich der Anwendung eines so heilsamen Mittels.

Zu-

Zusätze.

Erster Zusatz: von Erhenkten und Erdrosselten Wiederbelebten.

Die Zufälle, die sich nach der Wiederbelebung bey Erhenkten oder Erdrosselten einfinden, kommen in vielen Stücken mit denen bey Ertrunkenen überein, und fordern auch ähnliche Hilfsmittel. Die Luftröhre hat sich meistens mit Schleime angefüllt, daher bleibt das Athemholen röchelnd und beschwerlich, der Hals ist aufgetrieben und schmerzhaft, das Gesicht blau und schwarz, die Zunge dick, die Augen hervorstehend gläsern, und der Kopf kann nicht aufrecht gehalten werden. Solchen Patienten flößt man (sobald sie schlingen können) nach und nach einige Eßlöffel voll Hollunderthee mit Eßig und Zucker oder mit Sauerhonig, oder süßes Mandelöl mit Eyerdotter abgerieben ein, oder man kocht Leinsaamen mit Wasser ab, und läßt dieses als Thee mit Honig oder Zucker, oder Meerzwiebelsaft vermischt trinken; man reibt im Genicke und am Halse warmes Leinöl, worinnen Kampfer zerrieben worden, und worzu man auf jeden Eßlöffelvoll 50 Tropfen flüchtigen Salmiakgeist

geist mischt, öfters ein; man legt Tücher mit Eßig und Wasser befeuchtet kalt um den Kopf, bespritzet den Kopf immerfort mit kaltem Wasser und Eßig, worinn auch Salpeter aufgelöset worden, und läßt, wenn diese Zufälle nur irgend beträchtlich sind, und der Kranke nicht bald sich erholt, am Arme zur Ader.

Die Umschläge von kaltem Wasser und Eßig, und im Nothfalle Salpeter um den Kopf, werden alle Viertlstunde erneuert, und wenn sich die Schläfrigkeit des Kranken nicht verliert, und nebst obigen Zeichen der Vollblütigkeit die Sinnlosigkeit anhält, so wird die Aderlaß binnen 3 oder 4 Stunden am Arme wiederholt, oder es werden auch noch bey anhaltender Sinnlosigkeit Blutegel und Schröpfköpfe gesetzt. Nebstbey läßt man den Kranken Buttermilch oder Molken, oder Gerstenabsud mit Sauerhonig oder Mandelmilch, Kirbiskernmilch oder Limonade laulich trinken: unterläßt dabey nicht den Kranken von Zeit zu Zeit auf obige Art zu klystieren, und giebt ihm zur Nahrung nichts als eine bloße dünne Suppe, bis er Hunger bekömmt. Den Patienten von dieser Klaße muß man so viel möglich in einer sitzenden Stellung erhalten, und

ihm

ihm dabey beständig den Kopf durch jemanden aufrecht halten laßen; dahingegen die Patienten der entgegengesetzten Klasse nemlich der Blutlosigkeit und Erschöpfung immer in einer wagrechten (horizontalen) Lage verbleiben müssen.

Zweiter Zusatz: von Erfrornen Wiederbelebten.

Unter allen vom Scheintode Wiederbelebten sind die Erfrornen den meisten, und stärksten Zufällen nachher noch unterworfen, und das um so mehr, je stärker der Frost vorher auf sie gewirkt hat. Kaum hat sich wieder Wärme und Leben bey diesen eingefunden, so entsteht aufs neue ein unerträglicher Frost durch den ganzen Körper, worauf Hitze und Kopfweh, Phantasiren, Seitenstechen und schweres Athemholen folgt. Blutauswurf, oder Schleim mit Blute vermischt, zeigt sich sowohl hier als in den bereits erwähnten Fällen nicht selten, und ist immer ein Zeichen, daß die Lunge vor Blut strotze, oder entzunden sey. Oben ist gesagt worden, daß man Erfrorne mit der größten Behutsamkeit, und nur allmählig in die Wärme bringen dürfe. Wenn nun dieser dem Kranken selbst fühlbare

bare Frost entsteht, so glaube man ja nicht durch heiße Betten und warme Stuben ihn überwinden zu wollen, dadurch könnte man sehr leicht eine tödtliche Entzündung der Lungen und den Brand im Körper erregen; man gebe ihm im Gegentheile öfters lauwarme Getränke, einen Thee von Eibisch oder Hollunder- oder Himmelbrandblüthen, laulichtes Gerstendekokt, warme Limonade, Kirbiskernmilch u. d. gl. wie oben schon erwähnt worden; lasse den Kranken in mäßiger Bettwärme, die Luft aber um ihn temperirt, und nicht heiß seyn. Folgt nach diesem Frost nur eine mäßige Hitze, und findt sich beym öftern Genuße warmer Getränke zeitig ein gelinder Schweiß ein, so bleiben auch die übrigen bedenklichen Zufälle weg, und man darf nur mit der nämlichen Behandlung fortfahren. Wird aber nebst obbemeldeten Zeichen der Vollblütigkeit die Hitze groß, ist die Haut trocken, der Puls stark, voll, unterdrückt: und der Athem geschwind, bang und beschwert, so muß ohne Zeitverlust eine Aderlaß am Arme vorgenommen, und nach Maaßgabe dieser Zeichen in einigen Stunden wiederholt werden. Man giebt öfters lauwarme Klystiere, und endlich, wenn etwa der Patient im-

mer

ihm dabey beständig den Kopf durch jemanden aufrecht halten laßen; dahingegen die Patienten der entgegengesetzten Klasse nemlich der Blutlosigkeit und Erschöpfung immer in einer wagrechten (horizontalen) Lage verbleiben müssen.

Zweiter Zusatz: von Erfrornen Wiederbelebten.

Unter allen vom Scheintode Wiederbelebten sind die Erfrornen den meisten, und stärksten Zufällen nachher noch unterworfen, und das um so mehr, je stärker der Frost vorher auf sie gewirkt hat. Kaum hat sich wieder Wärme und Leben bey diesen eingefunden, so entsteht aufs neue ein unerträglicher Frost durch den ganzen Körper, worauf Hitze und Kopfweh, Phantasiren, Seitenstechen und schweres Athemholen folgt. Blutauswurf, oder Schleim mit Blute vermischt, zeigt sich sowohl hier als in den bereits erwähnten Fällen nicht selten, und ist immer ein Zeichen, daß die Lunge vor Blut strotze, oder entzunden sey. Oben ist gesagt worden, daß man Erfrorne mit der größten Behutsamkeit, und nur allmählig in die Wärme bringen dürfe. Wenn nun dieser dem Kranken selbst fühl-

bare

bare Frost entsteht, so glaube man ja nicht durch heiße Betten und warme Stuben ihn überwinden zu wollen, dadurch könnte man sehr leicht eine tödtliche Entzündung der Lungen und den Brand im Körper erregen; man gebe ihm im Gegentheile öfters lauwarme Getränke, einen Thee von Eibisch oder Hollunder- oder Himmelbrandblüthen, laulichtes Gerstendekokt, warme Limonade, Kirbiskernmilch u. d. gl. wie oben schon erwähnt worden; lasse den Kranken in mäßiger Bettwärme, die Luft aber um ihn temperirt, und nicht heiß seyn. Folgt nach diesem Frost nur eine mäßige Hitze, und findt sich beym öftern Genuße warmer Getränke zeitig ein gelinder Schweiß ein, so bleiben auch die übrigen bedenklichen Zufälle weg, und man darf nur mit der nämlichen Behandlung fortfahren. Wird aber nebst obbemeldeten Zeichen der Vollblütigkeit die Hitze groß, ist die Haut trocken, der Puls stark, voll, unterdrückt: und der Athem geschwind, bang und beschwert, so muß ohne Zeitverlust eine Aderlaß am Arme vorgenommen, und nach Maaßgabe dieser Zeichen in einigen Stunden wiederholt werden. Man giebt öfters lauwarme Klystiere, und endlich, wenn etwa der Patient im-

mer schwächer werden, und die Wärme sich vermindern sollte, ein Pulver aus einem halben Loth weißen Zucker, einem Quentchen gereinigten Salpeter, und acht Gran Kampfer, sehr fein durch einander gerieben, dann in acht gleiche Theile getheilt, wovon alle Stunden ein Pulver mit Gersten- oder Haberschleim gegeben wird. Das Gesicht und die Hände kann man öfters mit Eßig waschen, und Eßighonig unter das Getränke geben.

Dritter Zusatz: Von Erstickten Wiederbelebten.

Noch muß erwähnt werden, daß bey den von unterirrdischen Klüften, vom Kohlendampfe, und andern Dünsten erstickten Personen bald nach ihrer Wiederbelebung sich starke Uebelkeiten einfinden, worauf auch meistens Durchfall nnd Erbrechen von einer schwarzen, verdorbenen, äusserst stinkenden Materie erfolgt. Ohne den Abgang dieser Materie kann der Kranke nicht gänzlich genesen, und man muß daher die Natur in diesem Geschäfte unterstützen. Brechmittel würden freylich die verdorbenen Säfte aus dem Magen am geschwindesten wegführen; sie erfordern aber so viele Vorsicht in der Anwendung, daß sowohl in

gegen-

gegenwärtigen Falle, als auch in andern, wo Neigung zum Brechen da ist, rathsam ist, lieber durch verdünnende Getränke, und abführende Klystiere den Unrath wegzuschaffen. Wenn ein Arzt, auf den man vollkommenes Vertrauen setzen darf, in solchen Fällen ein Brechmittel verordnet, dann überlasse man es lediglich seiner Beurtheilung; Leute aber, die nicht die festen Grundsätze der Kunst besitzen, (und dieß sind die meisten Landchyrurgen) sollten lieber ein Mittel, das so viele Beurtheilungskraft erfordert, nicht gebrauchen, und statt dessen die gelindern Klystiere wählen.

Man läßt also bey der Neigung zum Brechen, oder beym wirklichen Erbrechen, oft Gersten- oder Haberschleim mit Citronensaft oder Eßig vermischt trinken, und giebt alle 2 oder 3 Stunden eine Klystier aus Gerstenschleime mit Küchensalz, oder einer Abkochung von Leinsaamen mit Eßig und etwas Kochsalz versetzt, und hält damit an, bis der stinkende schwarze Unrath nachläßt, und sich der Stuhlgang wieder ordentlich zeigt.

Ein groſses schmerzhaftes Klopfen und Aufprellen des Herzens findet sich besonders bey von

erstickendem Dampfe Wiederbelebten ein; in diesem Falle ist das Einreiben von gutem starken Weineßig, oder ein Ueberschlag aus Melissen, Salbey, Weinraute mit Eßig und Waßer gekocht, und etwas Kampfergeist hinzu gethan, über die Brust und Gegend des Herzens sehr dienlich. Finden sich die in den vorhergehenden Abschnitten angegebenen Zeichen des strotzenden, aufwallenden Blutes, nämlich: ein rothes Gesicht, geschwinder, starker, voller Puls, Hitze u. d. gl. ein, so wird auch hier eine Aderlaß am Arme mit Nutzen unternommen.

Manchmal haben sich die Kranken schon ziemlich wieder erholt, und verfallen, ehe man sichs versieht, wieder in die erste Ohnmacht und Leblosigkeit zurück; daher es dann auch oft nöthig ist, die nämlichen Handgriffe und Mittel, nach Erforderniß der Umstände, aufs neue wieder vorzunehmen, und bey der Arbeit unverdroßen zu seyn.

J. Mislei,

Arzt im Wienerischen Universalspitale.

Zur Aufmunterung derjenigen, die sich hinführo mit der Wiederbelebung der Scheintodten beschäftigen werden, ist es nöthig anzuführen, daß blos allein die in London zur Wiederbelebung der Ertrunkenen, Erstickten ꝛc. errichtete menschenfreundliche Societät (humane Society) innerhalb vierzehen Jahren achthundert neun und dreyßig Menschen das Leben gerettet habe. — Diese Auskunft samt der Belobungsmethode hat der Herausgeber dieser Blätter im Monat Julius 1789 aus eigenen Händen des menschenrettenden Englischen Patrioten Wm. Hawes M. D. und Registrator besagter Gesellschaft, der über das unterbrochene oder stillstehende Leben (suspended animation) öffentliche Vorlesungen hält, bekommen.

Die große Anzahl der Schriftsteller der aufgeklärtesten Völker Europens, so von dem Scheintode gehandelt haben, und S. 36 — 42 zu finden sind, bekräftiget hinreichend die Trüglichkeit der gewöhnlichen Todeszeichen, und macht die Beyspiele, die dem Herausgeber dieser Blätter auf seinen 9jährigen Reisen bekannt geworden, entbehrlich.

Die

Die von dem unermüdeten Menschenretter Bruhier verzeichnete, meistens sehr klar erprobte, mehrere hundert Beyspiele von theils lebendig begrabenen, theils dem schrecklichen Unglücke lebendig beerdiget zu werden, schon ausgesetzt gewesenen Personen würden auch den hartglaubigsten Leser auf den ersten Anblick überzeugen, daß die Anzahl der lebendig beerdigten sehr groß seyn müße, obschon die Beyspiele der lebendig begrabenen Leuten uns selten vorzukommen scheinen; weil besondere Umstände dazu erfordert werden, wenn man solches gewahr werden soll.

Wenn man betrachtet, von welchem unschätzbaren Werthe sowohl um dieser als der andern Welt willen, es zuweilen seyn könne, daß Menschen nur etliche Stunden länger beym Leben bleiben, so wird man eifrigst wünschen müssen, daß die Anwendung der Wiederbelebungsmethode sich so geschwind wie möglich im Reiche der Lebendigen ausbreite.

Aus dem gesagten verstehet es sich von selbsten, daß alle jene, die einen scheinbartodt gewordenen Kranken unter ihrer Obsorg haben, sich sobald

bald als selber verblichen zu seyn scheint, nach denen (S. 7. in der 4ten Abhandlung: von der nöthigen Vorsicht um die Wiederbelebung der Scheintodten nicht zu vereiteln) vorgeschriebenen Regeln verhalten, und die S. 8. in der 5ten Abtheilung angezeigte mediciniſche und chirurgiſche Mittel zur Wiederbelebung ohne Zeitverluſte anwenden ſollen.

Man muß nicht glauben, daß durch eine auch noch ſo fleißig anhaltende Arbeit von einigen Stunden ſchon alles abgethan ſey *). Wenn man wegen

*) Beniveni de abditis Cap. 13. meldet von zwey Perſonen, welche vom Blitze getroffen worden, und erſt nach ſieben Tagen ihr Aufleben dem Aderlaßen, und Reiben zu verdanken hatten.

Die philoſophiſchen Transactionen (wie Previnaire verſichert) melden im Nro. 304. S. 277. daß ein ſtarker Mann von 25 Jahren ohne eine ſichtbare vorhergegangene Unpäßlichkeit in einen todtähnlichen Schlaf verfiel, daß man einen ganzen Monat hindurch alle nur erdenkliche Mittel ihn aus dieſem Zuſtande zu retten angewendet habe, er aber von ſelbſt wieder aufgelebt ſey. — Zwey Jahre darauf verfiel dieſer Menſch in einen Schlaf, welcher ſiebenzehen Wochen lang der Wirkung der ſtärkſten Reitzmittel widerſtanden hatte; das darauf folgende Jahr kamen die nem-

lichen

gen gewissen Umständen (z. B. genauer Beobachtung der etwa gemachten Veränderungen des gegenwärtigen Zustandes am Körper des Scheintodten) gezwungen würde, die Arbeit auf einige Augenblicke auszusetzen, so soll man, wofern man sich keines unverantwortlichen Menschenmordes schuldig machen will, die Arbeit von neuem anfangen, wiederholen, und mit diesen nach Verschiedenheit der Umstände abgewechselten Wiederholungen so lange thätig fortfahren,

chen Zufälle wieder, und der Todtenschlaf dauerte diesmal noch länger, endlich wurde dieser todtenähnliche Schläfer durch das Bespritzen mit kaltem Wasser gerettet.

In der teutschen Uebersetzung des Dr. Kite wird von Tilasius Bibliothekär des Königs von Schweden Meldung gemacht, daß ein Mahler, der acht Tage im Wasser gelegen hatte, doch wieder belebt wurde.

Im besagten Werke werden noch folgende Fälle angeführet: Gocellin Neffe des Erzbischofs zu Cölln fiel in den Rhein, man fand ihn erst nach fünfzehn Tagen wieder, und legte ihn in die Kirche, um ihn darinn zu begraben, woselbst er eben bald wieder auflebte.

Burmann meldet, daß Lorenz Jonas ein Schwed, im 17. Jahr seines Alters in das Wasser gefallen, nach sieben Wochen aus selbem wieder gezogen, und belebt worden sey, auch noch 53 Jahre nachher gelebet habe.

fahren, bis die Zeichen der augenscheinlichen Fäulniß, nemlich: gelbgrüne, braune, schwarze Flecke, und ein unerträglicher, fauler Geruch nicht nur hie und da, sondern über den ganzen Körper sich verbreitet, denn diese sind die einzigen sichern Todeszeichen (s. S. 2. 1te Abtheil.)

Man hat sich bey der Vorschrift der Mittel zur Wiedererweckung des Lebens der in jeder Volksschrift höchst nothwendigen Deutlichkeit, Bestimmtheit und Sicherheit, so viel nur immer möglich war, beflissen, und erwartet hievon den besten Erfolg, wenn die Hülfsmittel mit der gehörigen Untersuchung der Zeichen der Vollblütigkeit, des Blutmangels, des Krampfs und Nervenzustandes, der Ueberfüllung, Erschöpfung oder Entleerung angewendet werden; widrigenfalls könnten sie mehr schaden, als nutzen, und, statt den Scheintodten zu beleben, ihn vollends ermorden. Daher merke man sich bey Durchlesung eines jeden vom Scheintode handelnden Schriftstellers, daß man kein von ihm noch so sehr angepriesenes Mittel für allgemein nützlich, oder ein verworfenes für allgemein schädlich unbedingt annehme; weil jedes Mittel nicht immer nach den äusserlich gegebenen Ursachen

des Scheintodes, sondern nach dem gegenwärtigen Zustande desselben wirkt. Z. B. Ein Schriftsteller lobt bey Ertrunkenen die Aderläße, der andere verwirft sie. Aus dem oben gesagten ist der Streit entschieden; Vollblütigen dient sie; den Blutlosen schadet sie. Eben so lobt auch einer den flüchtigen Salmiakgeist als allgemein nützlich; man sieht aus dem oben angeführten, (s. S. 12. 4tes Hauptstück) daß er nur bey Blutlosen, oder nach vollkommen gehobener Vollblütigkeit dienlich, bey Vollblütigkeit auch tödtlich seyn kann. Eben dieses gilt auch von allen übrigen starken Reitzungsarten z. B. Elektrizität, Tabacksrauchklystiere, Brechmitteln, Eingießungen herzstärkender Tropfen, Klopfungen, Rüttlungen, starken Reibungen, Räucherungen, starken Erwärmungen des Zimmers, des Bettes, geistigen Bädern ꝛc. welche die Vollblütigkeit vermehren, und das Blut gegen den Kopf treiben.

Eben daher hat man in diesen Blättern die Eintheilung der Scheintodten nicht wie alle davon handelnde Schriftsteller nach den äusserlichen Ursachen z. B. in Ertrunkene, Erstickte ꝛc. sondern nach dem gegenwärtigen innern Zustande, der festen und flüßigen Theile des Scheintodten praktisch

in

in Vollblütige und Blutlose eingetheilt, welche Eintheilung zugleich den Hauptleitungsbegriff, und den Unterschied der anzuwendenden Mittel in sich begreift; die Nebenleitungsbegriffe hat man durch Anmerkungen und Zusätze näher zu bestimmen sich bemühet. Und hierin besteht das wesentliche neue, worinn sich diese Blätter von andern über diesen Gegenstand erschienenen Schriften unterscheiden.

Wichtigste Werke, so über den Scheintod, und die Wiederbelebungsmethode der Scheintodten im Deutschen, Holländischen, Englischen, Französischen, Italienischen und Lateinischen im Drucke erschienen sind.

1. Anweisung, wie den Menschen, welche im Wasser, oder von der Kälte erstarret, oder erhenket und erdrosselt, oder auch von schädlichen Dünsten entkräftet, gefunden worden, zu helfen sey, um sie beym Leben zu erhalten. Braunschw. 768. 8.

2. Herzoglich Sachsen, Gothaische Verordnung vom

14. Decemb. 770. betreffend die leblos gewordenen, und die Rettungsmittel, fol.

3. G. Hensler's Anzeige der vornehmsten Rettungsmittel derer, die auf plötzliche Unglücksfälle leblos geworden sind. Altona 770. 8.

4. A. de Haen's Abhandlung über die Art des Todes der Ertrunkenen, Erhenkten und Erstickten, und über die Mittel, das Leben herzustellen, aus dem Lateinischen. Leipz. 772. 8.

5. Kurze Abhandlung von den scheinbaren Todesarten Erhenkter, Ertrunkener, Erstickter, Schlagflüßiger, Erfrorner, Erdrückter, nebst den eigentlichen und wirksamsten Genesungsmitteln auf Befehl S. D. in Bayern ꝛc. von dem Collegio Med. in Münster verfaßt und herausgegeben. München 775. 8.

6. Herzogl. Sachsen-Weimarsche Verordnung wegen ertrunkener, erfrorner, erhenkter Personen ꝛc. Wien, 775. fol. Item vom 24. Febr. 776. fol.

7. Edikt wegen schleuniger Rettung der durch plötzliche Zufälle leblos gewordenen Personen. Berlin den 15. Novemb. 775. dem ist beygefügt: Unterricht,

terricht, durch welche Mittel diese Personen in den meisten Fällen gerettet werden können. fol.

8. Geschichte und Nachrichten der zu Amsterdam errichteten Gesellschaft zum Besten der Ertrunkenen. — Gift und Gegengift — nebst einem Anhange von Mitteln der Herrn Janin, Hermant und Gardane aus dem Franz. Strasburg 776.

9. Unterricht, wie man die aus dem Wasser Gezogenen oder Erstickten wieder zu sich selbst bringen, und ihr Leben erhalten könne: erneuert und auf Befehl des Sanitätsraths der Stadt und Republik Bern bekannt gemacht. Bern, 776. 4.

10. C. J. Melins's Landapotheke, oder Sammlung der besten Arzneyen für Menschen und Thiere, nebst einem Anhange von den Mitteln, Ertrunkene, Erfrorne, Erhenkte und Erstickte zu retten Augsb. 776. 8.

11. Erfahrung, daß der flüchtige Salmiakgeist das wirksamste Mittel sey, Erstickte wieder zu erwecken, vom Herrn Sage, aus den 2 französischen Ausgaben übersetzt. Strasb. 778. 8.

12. Anzeige der Rettungsmittel bey Leblosen und in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen, nach des

Herrn

Herrn Arch. Hensler's Plan ausgearbeitet von J. C. F. Scherff. Altona 780. 8.

13. Herzogl. Braunschw. Lüneburg. Verordnung vom 24. Okt. 780 betreffend die Auflebung der Leblosgewordenen nach medizinischem Unterricht, 4.

14. Anzeige der kräftigsten Hülfsmittel für Ertrunkene, Erdroßelte, Erstickte, Erfrorne, Vergiftete. Prag, 781. 8.

15. Hülfs- und Rettungsmittel für Erfrorne, Erstickte, Ertrunkene und Erhenkte. Augsb. 782. 8.

16. S. Albini k. Bericht, wie man mit den Personen, welche aus dem Wasser gleich als todt gezogen werden, umgehen soll. 675. 678. 8.

17. A. v. Hallers Bericht, wie die aus dem Wasser Gezogene wieder zu sich gebracht werden können. Bern, 765. 776. 4.

18. Unterricht, Ertrunkene wieder lebendig zu machen, polnisch und deutsch. Warschau, 775. 8.

19. A. H. Niemeyers, Abhandlung über den Aberglauben bey Ertrunkenen. Eine Zuschrift an die Halloren und Fischer zu Halle. Halle 793. 8.

20. J. A. Münnichs Relatio phys. med. von zwo

durch

durch einen Donnerschlag in Osterwyk verunglückten Personen, deren eine gerettet worden. Halberst. 742.

21. Brinkmann's, Beweiß der Möglichkeit, daß einige Leute lebendig können begraben werden. Düsseldorf, Kleve und Leipz. 772.

22. Ueber den Scheintod und gewaltsame Todesarten überhaupt. Koburg 790. 8.

23. Markus Herz über die frühe Beerdigung der Juden. Berlin, 788. 8.

24. Gründlicher Unterricht für das Landvolk, wie und auf was Weise jedermann seinen ertrunkenen, erhenkten, erstickten, erfrornen, von Hitze verschmachteten, und vom Blitze berührten unglücklichen Nebenmenschen Hilfe leisten, der Retter aber für sein eigenes Leben sich selbst sicher stellen solle, von J. M. Schosulan. Wien, 786. 8.

25. J. P. Frau's System einer vollständigen medizinischen Polizey, 4r Band, 790. 8.

26. J. G. Hußty's Diskurs über die medizinische Polizey. Presburg und Leipzig, 786. 2 Bde. 8.

J. C. F. Scherffs Archiv der medizinischen Polizey. Leipzig worinnen folgendes zu finden:

27. Eyd und Pflicht einer Leichenfrau. Heilbronn den 15 Dec. 772.

28. Neue Verordnung die Ertrunkenen betreffend, welche ob sie gleich todt zu seyn scheinen, dennoch durch gehörig angewandte Hilfsmittel wieder zum Leben erweckt werden können. Strasb. 782.

29. Königl. Churfürstl. Hannöverische Universal Landesverordnung, die Auflebung und Rettung der Ertrunkenen, Erstickten, Erfrornen u. s. w. betreffend. 780.

30. Vorschlag der Elektrizität im Scheintode (Asphyxie) anzuwenden, von D. Hufeland, 783.

31. Auszug aus dem Katechismus des Scheintodtes, aus dem Französischen des Herrn Pia.

32. Patent nebst umständlicher Medizinalverordnung der Hilfsmittel für Ertrunkene, Erfrorne, Erwürgte, oder sonst durch schädliche Dünste betäubte Personen. Maynz den 30. May 783. Erfurt den 23. Jän. 784.

33. Hessen-Casselische Verordnung, herausgegeben Ziegenheyn den 15. Sept. 787. wie es mit

Besichtigung der todten Körper zur Erforschung, ob sie wirklich todt, oder noch einige Zeichen des Lebens an ihnen zu spüren sind, zu halten sey. Mit Anmerk. des Herausg.

34. Königl. Preuß Unterricht, wegen schleuniger Rettung verunglückter Personen, 788.

35. Des Wundarztes zu Enfield in England Herrn John Sherwen, Brief an Hrn. Hawes d. A. W. D. und Sekretär der humane Society zu London über die Transfusion des Bluts, als ein Erweckungsmittel im Scheintode, und einige andere das Rettungsgeschäft betreffende Anmerkungen.

36. Des Wundarztes zu Ayton in Schottland Herrn John Fuller Vorschlag zur Lebensrettung der scheinbar Ertrunkenen, die Transfusion des Bluts zu versuchen.

37. Neue Entdeckung eines wohlfeilen, wirksamen und sichern Mittels, wie alle verstorbene Menschen zu behandeln sind, um darunter die scheinbar Todten wieder zum Leben zu bringen, v. J. W. C. A. Freyherrn von Hüpsch. Cölln am Rhein. 789. 8.

38. Kort Vertoog over't gebruik der Hulpmiddelen dienende tot redding der drenkelingen, nitgegeeven door eene gezellſchap van Utrechtſe Heelmeeſters. Te Utrecht. 769. 8.

---

39. The connexion of life with reſpiration, &c. by Edmund Goodwyn M. D. &c.

40. Directions for the recovery ofthe apparently dead by drowning, and the vari ous kinds of ſuffocation, by Wm. Hawes M. D. &c.

41. An Eſſay on the recovery ofthe apparently dead, by Charles Kite, London, 788. 8.

42. Reports of the humane ſociety &c.

---

43. I. I. Bruhier d. ſur l'incertitude des ſignes de la mort, et l'abus des enterremens et embaumemens précipités à Paris 742. und deutſch überſetzt von J. G. Janke, Leipzig, 754. 8.

44. Memoire ſur le danger des inhumations précipitées, et ſur la neceſſité d'un reglement, pour mettre les citoyens à labri du malheur d'etre enterrés vivans. par Mr. Fineau à Niort. 776. 8.

821

45. Avis au peuple ſur les asphyxies, ou morts apparentes et ſubites etc. par Gardane, à Paris, 774. 8.

46. Obſervations ſur les effets des vapeurs mephytiques ſur les corps de l'homme, et ſur les moyens de rappeller à la vie ceux, qui en ont été ſuffoqués par Mr. Portal. à Paris, 775. und deutſch, Frankfurt und Leipzig, 778. 8.

47. Nouvelles recherches ſur les noyés, les ſuffoqués par les vapeurs mephitiques, et ſur les enfans, qui paroiſſent morts en venant au monde, faites d'après des remarques hiſtoriques, avec la methode la plus ſure et la plus ſimple, de les rappeller à la vie, par Mr. Mendel, à Paris, 788. 12.

48. Memoire ſur la maniere la plus ſimple et la plus ſure, de rappeller les noyés à la vie; qui a remporté le prix des arts au Jugement de Academie des Arts etc. à Beſancon, par Mr. Isnard à Panis, 759. 8. und deutſch Frankfurt, 764. 8.

49. Cri de l'humanité en faveur des noyés, ou moyens faciles pour le rappeller à la vie. par Mr. Isnard, à Paris, 773. 8.

50. Experiences et obſervations, ſur la cauſe de la mort des noyés, et les phenomenes, qu'elle preſente,

ſente, faites publiquement à l'ecole Royale vé-
terinaire de Lyon, ſous les yeux des commiſſai-
res nommés, appraivés par leur rapport et le
jugement de l'Academie Royale de chirurgie, par
Mr. Champeaux et Faiſſole. à Lyon et Paris, 768. 8.
und deutſch Danzig 772. 8.

51. Detail des ſuccés de l'etabliſſement, que la Ville
de Paris a fait en faveur des noyés avec les dif-
ferentes inſtructions, qui y ſont relatives, et la
maniere, dont on doit faire uſage des objets con-
tenus dans la Boite, ou ſe trouvent reunis les
principaux ſecours, qu'il faut adminiſtrer aux no-
yés; on y a joint une notice chronologique des
differents ouvrages connus, publies ſur cette ma-
tiere, par M. M. P. A. 2. edit. à Paris, 774. 8.
p. 1 - 3. et ſuppl. 1. 2.

52. Reflexions ſur le triſte ſort des perſonnes, qui
ſous une apparence de mort ont été enterres vi-
vantes, par Janin, à Paris, 772.

53. La vie de l'homme reſpectée, et defendue dans
ſes derniers momens, ou inſtruction ſur les ſoins,
qu'on doit aux morts, et à ceux, qui paroiſſent
l'être par Mr. Thiéry, à Paris, 787. 8.

54. Traité ſur les Aſphyxies par Previnaire, à Paris, 788. 8.

55. A G. Teſta della morte apparente degli annegati. In Firenze, 780. 8.

56. Th. Kirchmaier d. de hominibus apparenter mortuis Vit. 681. 4.

57. A. G. Plaz pr. 2. de mortis ſignis attente explorandis. Lipſ. 766. 4.

58. I. M. v. Menghin et Brunnenthal d. de incertitudine ſignorum vitae et mortis. Vind. 768. 4.

59. Ejusdem d de ſignis vitae et mortis recens natorum ib. eod. 4.

60. R. G. Crauſius d. de reſtitutione in vitam ſuffocatorum laqueo vel in aqua. Jen. 705. 4.

61. M Alberti d. de reſuscitatione ſemimortuorum medica. Hal. 727. 4.

62. I .A. Langguth d. de reddenda recens praefocatis adempta anima, Viteb. 748. 4.

63. Ejusdem pr. de curatione recens praefocatorum magis imperanda, quam impedienda. ibid.

64. C.

64. C. E. Eſchenbach pr. de apparenter mortuis. Roſt. 766. 4.

65. F. X. Scheigl d. de auxiliis efficacioribus ad vitam in viſomortuo reſtaurandam. Vindob. 769. 8.

66. E. A. Papius d. exhibens tum modum, et cauſam mortis in aqua ſubmerſorum, tum etiam generalem methodum ac remedia, quibus illi, qui in aqua vel fumo carbonum, vel frigore, extincti videntur, ad vitam iterum reſuscitari poſſunt. Herbip. 771. 4. u. in Balding. Mag. Th. 1. pag. 480. ſq.

67. L. Mendel d. de ſuffocatis. Argent. 776. 4.

68. G. Detharding d. de methodo ſubveniendi ſubmerſis per laryngotomiam, Roſt. 714. 4.

69. I. C. Becker tr. de ſubmerſorum morte ſine pota aqua. Ien. 720. 8.

70. I. G. Brendel d. ſiſt. experim. circa ſubmerſos in animalibus inſtituta. Götting. 753. et in opp. T.

71. de Zieglern d. de ſubmerſis, et modo illis ſuccurrendi, Baſil. 754. 4.

72. I. W. Nachtigall d. de ſubmerſis. Vind. 7. et in de Wallerb. coll. diſſ. T. IV. pag. 325. ſq.

73. I. P. Eberhard d. de ſubmerſorum vita reſtituenda, Hal. 767. 4.

74. Gummer d. de cauſa mortis ſubmerſorum, eorumque reſuscitatione, experimentis et obſervationibus indagata. Gron. 761. 4. et in Sandifort theſ. diſſ. T. I.

75. C. T. Jaeger d. fuſt. experimenta de ſubmerſis etc. Tubing. 769. 4.

76. J. C. W. Redlich d. de ſubmerſorum reſuſcitatione. Lipſ. 773. 4.

77. Stolte d. de morte ſuſpenſorum. Gron. 766. 4. et in Sandifortthes diſſ. T. I.

78. R. G. Krauſius de fulmine tactis. Jen. 684. 4.

79. H. P. Juch d. de eo, quod medicum decet circa fulmine tactos Erford, 737. 4.

80. J. G. Volmar d. de fulmine tactis. Argent. 765. 4.

81. A. E. Buchneri d. de morte in fulmine tactis. Hal. 766. 4.

82. J. G. Bidermann d. de cauſa mortis in fulmine tactis. Lipſ. 768. 4.

83. J. F. Ackermann d. de morbo et ſectione nuper aduſti Kil. 771. 4.

84. B. Codronchi tr. de rabie, hydrophobia etc. dicta, de iis, qui in aqua immerguntur, opuſc. Francfurt. 610. 8.

Um die Nothwendigkeit dieſer wichtigſten Regeln der Wiederbelebungsmethode der Scheintodten zu beweiſen, könnte man unzählige Beyſpiele anführen, aber der Raum dieſer Blätter geſtattet nur folgende beyzufügen.

Der menſchenrettende, den Namen eines Diktators in der mediziniſchen Polizey verdienende große

Arzt,

Arzt, Herr J. P. Frank führt im 4ten B. seines Systems einer vollständigen medizinischen Polizey (s. 3te Aufl. p. 624 bis 631.) mehrere Beyspiele von Auflebungen der Scheintodten, und übereilten Beerdigungen an. Unter andern sagt er:

„Plinius erwähnet mehrere Beyspiele von Menschen, die schon zum Grabe getragen worden waren, und doch wieder zum Leben kamen.

„Schon Demokritius hatte gesagt, daß die Aerzte seiner Zeit kein glaubwürdiges Kennzeichen hätten, woraus auf den wirklich erfolgten Tod geschloßen werden könnte, und versichert, daß auch seines Wissens ein Mädchen, das in seinen Tagen jedermann für todt gehalten hatte, wieder lebendig geworden sey.

„Bey den Griechen war es endlich gar zur Gewohnheit geworden, daß man Leute, die bereits für todt gehalten worden, und jetzt wieder zurecht gekommen waren, neuerdings auf eine feyerliche Weise unter die Lebendigen wieder aufnahm; indem man

solche, wie die neugebohrnen Kinder durch eine Art von Taufe weihete, und mit dem Beynamen Hulleropotmi auszeichnete.

Schenk berichtet, daß ein vom Schlage berührtes Mädchen, das alle Aerzte für todt gehalten hatten, den dritten Tag wieder zum Leben gekommen sey, als bis zu welcher Zeit ihre zärtliche Mutter dieselbe erst zur Erde bestättigen lassen wollte.

„Zu Versailles verfiel ein 18jähriges Mädchen in eine Lethargie, und starb bald darauf; nach vier und zwanzig Stunden nahm der Leichenzug seinen Anfang, wobey die Todte nach damaliger Sitte von Mädchen ihres Alters getragen wurde. Die wurden unter Wegs einer Bewegung im Sarge gewahr, und warfen diesen im ersten Schrecken zur Erde um sich zu flüchten. Man öfnete den Sarg, und zog das wiederschnaubende Mädchen hervor, das zu seinen Eltern zurückgetragen, sich bald erholte, und mehrere Jahre gesund lebte.

„Nach

„Nach Pare's Bericht sah man hysterische Weiber in Pulslosigkeit fallen, und drey ganze Tage in diesem Zustande fortleben.

Bruhier führt unter andern folgende Beyspiele an:

„Cornelius le Bruyn spricht in seiner Reisebeschreibung von Orient im ersten Bande S. 579. von einem Türken zu Damiata, den man das todte Kind nannte, welcher von seiner beerdigten Mutter im Grabe gebohren worden.

„Die Frau eines Londoner Perückenmachers Namens Grain, so der Schlafsucht unterworfen war, ist drey Tage nach der Beerdigung wieder lebendig aus dem Grabe gezogen worden.

„Lady Roussel in England ist nach einer achttägigen todähnlichen Ohnmacht wieder vom Scheintode zu sich gekommen.

„Mad.

„Mad. Giguet aus dem Kirchspiele St. Lorenz in Savoyen brach im 7ten Monate ihrer Schwangerschaft mit dem Fußboden eines Ganges, über den sie gieng, ein: wurde hierüber zwey Monate krank, und zur Entbindungszeit scheintodt; kam aber nach zwey und siebenzig Stunden wieder zu sich, und gebahr 5 Stunden darauf eine gesunde Tochter.

„Schon Plato versichert, daß Erus der Sohn des Harmonius aus Pamphylien in einer Schlacht verwundet worden, und zehn Tage scheintodt unter andern Todten liegen geblieben, ohne wie die andern in die Fäulung zu gehen. Als man ihn nach Haus gebracht hatte, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, lebte er zwey Tage darauf auf dem Scheiterhaufen wieder auf.

„Licetus de his, qui diu vivunt sine alimento L. I. c. 2. meldet, daß eine der Mutterbeschwerung unterworfene Nonne in Brixen oft ganzer zehn Tage lang scheintodt geblieben sey.

„Mad. Rosseau die Gemahlin eines Kaufmanns von Rouen wurde nach dreytägigem Scheintode erst durch Setzung des 26sten Ziehkopfs wieder zu sich gebracht, und hat nach der Zeit noch 24 Kinder gezeugt.

„Der berühmte Winslow hat das erstemal in seiner Kindheit, und das zweytemal in seinen Jünglingsjahren lebendig sollen begraben werden. Auch in Oesterreichischen Erblanden haben wir eine Menge staunungswürdiger Beyspiele von verflossenen Jahren.

„Ein Schleifer in Gewitsch bey Brünn in Mähren wurde vor 23 Jahren, als man ihn, nachdem er schon zwey Tage auf der Todtenbahr lag, am dritten Tage aus dem Haus tragen wollte, von selbst wieder lebendig, und lebt bis diesen Tag, ist auch bereit auf Verlangen, sich den Nichtglaubenden persönlich darzustellen, und es zu beeidigen.

„Zu

„Zu Boßkowiz in Mähren wurde vor einigen Jahren das Weib eines Juden, den man den großen Veitel nannte, in dem Augenblicke, als ihr die Tochter vor der Einscharrung ihre sehr geliebten Halskorallen hinwegnehmen wollte, wieder lebendig, und schrie auf: wer untersteht sich meine Halskorallen wegzunehmen? Sie wurde noch vollkommen gesund.

„Vor beyläufig 30 Jahren hatte ein Wienerischer Arzt eine Frau in Nikolsburg an einem hitzigen Fieber in der Kur. Er wurde vom Hofe geschäftshalber nach Wien berufen, und konnte erst am 3ten Tage nach Nikolsburg zurückkehren. Bey seiner Rückkunft kam ihm eben der Leichenzug seiner Patientin entgegen. Er ließ sich die Leiche vorzeigen, selbe nach Hause zurücktragen, und stellte sie durch eine Halsaderöfnung, durch Erwärmungen ꝛc. so wieder auf die Beine, daß sie noch viele Jahre nachher vollkommen gesund verblieb.

„In Böhmisch Budweis wurde ein 45jähriger Mann, der am 9ten Tage seiner hitzigen Krank-

heit

heit scheintodt geworden, acht Stunden nach dem vermeinten Tode durch Reiben mit Tüchern, so mit Kampfer geräuchert waren, und Eingießen erquickender Tropfen ꝛc. in kurzer Zeit so gut hergestellt, daß er nicht nur nachher gesund lebte, sondern auch viele und wackere Kinder zeugte.

„In Putschon bey Tyrnau wurde eine Jüdin, die in der Geburtsarbeit starb, samt der Leibesfrucht schon zu Grabe bestimmt, und während dem bey den Hebräern gebräuchlichen Abwaschen von ohngefehr glücklich entbunden. Allein, weil sie aus Schwäche den unwissenden Umstehenden kein ihnen auffallendes Zeichen des Lebens geben konnte, wurde sie (der Himmel weiß) ob nicht — lebendig begraben! Das Kind, welches wenige Minuten übrig hatte, um in Mitternacht zu erhungern, und zu verfaulen, dient heute noch dem Staate als ein kraftvoller Jüngling von sechzehn Jahren.

„Dr. Kite meldet, daß ein Schiffmeister eines Ostindienfahrers von etwa 30 Jahren, der sich nur einige Tage zuvor verheurathet hatte, den 2ten

April

April 1782 wegen einem gewissen häuslichen Unglücksfalle aus Verzweiflung sich die Kehle abgeschnitten, und zwar so ganz und mit so viel Schnitten, daß sie im eigentlichen Verstande von einem Ohre zum andern reichten, es war sogar ein Theil des Muskels zwischen dem Brustbeine und Zitzenfortsatze des Schlafbeines nebst beyden äusserlichen Drosseladern zerschnitten, die Knorpel der Luftröhre waren an zwey Stellen getrennt, und ein Theil der Schlunddrüse war verwundet. — Diese Unternehmung hatte der Schiffmeister auf dem Schiffe zwischen den Verdecken vollzogen. Ein auf dem Verdecke sich befindender Officier hörte auf einmal einen so starken Strom, und mit solcher Gewalt herabrinnen, daß er glaubte, es müsse jemand den Hahn eines Faßes zuzudrehen vergessen haben; er gieng daher zwischen die Verdecke, um der Sache abzuhelfen, und fand den Unglücklichen. Ehe Dr. Kite ankam, hatte der Verwundete alle Kennzeichen des Lebens verlohren. Athem und Puls waren verschwunden, und alle Sinne gänzlich vergangen. Die Menge des vergossenen Bluts übertraf alle Vorstellung. Da alles Bluten aufgehört hatte, so schien es unnöthig zu seyn,

auf die Wunde besondere Aufmerksamkeit zu wenden. In der That mußte man es für rathsamer halten, sie offen zu lassen, damit im Falle der Wiederherstellung die Luftröhre desto eher und leichter vom Blute, womit sie ganz angefüllt zu seyn schien, befreyet werden möchte. Die Kleider wurden sogleich abgezogen, und der Körper an einen Ort gebracht, wo die kühle ziehende Luft ihn recht gut treffen konnte. Man rieb den ganzen Körper und die Gliedmaßen mit einer reichlichen Menge kalten Wassers; als man diese Mittel einige Zeit fortgesetzt hatte, wurde man jählings einer Einathmung gewahr. Im Augenblicke wurde die Luft gewaltsam herausgestossen, und zugleich eine ziemliche Menge in die Luftröhre gefallenes Blut. Kurz darauf athmete der Patient ziemlich regelmäßig, der Puls kam nach und nach deutlich und ordentlich, aber äusserst schwach. Nachdem die Blutröhre vom Blute leer geworden war, wurden die Ränder der Wunde vermittelst schmaler Streifen von Heftpflaster vereinigt. Drey Viertlstunden nach gegebenen Lebenszeichen schien der Unglückliche Zeichen des Mißvergnügens über seine Rettung zu geben.

Dr. Kite wollte dem Verbande mit dem Heftpflaster nicht trauen, sondern machte Hefte mit der Nadel, legte frische Pflaster auf, bog den Kopf vorwärts auf die Brust, und ließ ihn in dieser Lage durch eine Binde erhalten; dann legte man den Patienten in ein kühles Bett, ließ ihn ein beruhigendes Mittel nehmen, endlich fiel er in einen erquickenden Schlaf. Der Unglückliche hatte sich Nachmittags um 2 Uhr seine Verwundung beygebracht, um 7 Uhr war sein Puls und Athem zwar schwach, aber ordentlich, die äussern Sinne völlig hergestellt, und die innern wenigstens nicht ärger zerrüttet, als vor dem Zufalle. Beym Erwachen hatte er ganz vergnügt zu seyn geschienen, über das Geschehene Reue bezeugt, aber die Hoffnung geäussert, daß doch noch alles einen guten Ausgang nehmen würde.

Bey den nun so vortheilhaften Umständen waren die Wächter nicht mehr so ausserordentlich wachsam: dieses machte sich der Unglückliche zu Nutzen, riß in ihrer Abwesenheit seinen Verband ab, öfnete dadurch seine Wunde, das Blut

floß von neuem, und er starb, wie er es gewünschen.

„Dr. Unzer ist der Meynung, daß überhaupt mehrere Menschen lebendig begraben worden, als sich vorsetzlicher Weise um das Leben gebracht haben!!!

Der

Der Verfasser dieser Blätter bittet sich einzig und allein für die Belohnung seiner Mühe aus, daß man selbem in den Wiederbelebungsfällen, wobey angeführte Mittel gebraucht worden sind, von dem Namen, Stande, Wohnung, Krankheit des Scheintodten, der Dauer seines widernatürlichen Zustandes, und von der angewendeten Belebungsmethode, unter nachstehender Addreße seines Freundes *) eine umständliche Nachricht gebe, damit er seiner Zeit die wirksamsten Erweckungsmittel für die verschiedenen Arten von Scheintode dem Publiko näher bestimmen könne.

*) An Herrn Grafen von Sauer, Domkapitularn in Regensburg.

Der Verfasser dieser Blätter bittet sich einzig und allein für die Belohnung seiner Mühe aus, daß man selbem in den Wiederbelebungsfällen, wobey angeführte Mittel gebraucht worden sind, von dem Namen, Stande, Wohnung, Krankheit des Scheintodten, der Dauer seines widernatürlichen Zustandes, und von der angewendeten Belebungsmethode, unter nachstehender Addreße seines Freundes *) eine umständliche Nachricht gebe, damit er seiner Zeit die wirksamsten Erweckungsmittel für die verschiedenen Arten von Scheintode dem Publiko näher bestimmen könne.

*) An Herrn Grafen von Sauer, Domkapitularn in Regensburg.

Der Verfasser dieser Blätter bittet sich einzig und allein für die Belohnung seiner Mühe aus, daß man selbem in den Wiederbelebungsfällen, wobey angeführte Mittel gebraucht worden sind, von dem Namen, Stande, Wohnung, Krankheit des Scheintodten, der Dauer seines widernatürlichen Zustandes, und von der angewendeten Belebungsmethode, unter nachstehender Addreße seines Freundes *) eine umständliche Nachricht gebe, damit er seiner Zeit die wirksamsten Erweckungsmittel für die verschiedenen Arten von Scheintode dem Publiko näher bestimmen könne.

*) An Herrn Grafen von Sauer, Domkapitularn in Regensburg.

Der Verfasser dieser Blätter bittet sich einzig und allein für die Belohnung seiner Mühe aus, daß man selbem in den Wiederbelebungsfällen, wobey angeführte Mittel gebraucht worden sind, von dem Namen, Stande, Wohnung, Krankheit des Scheintodten, der Dauer seines widernatürlichen Zustandes, und von der angewendeten Belebungsmethode, unter nachstehender Addreße seines Freundes *) eine umständliche Nachricht gebe, damit er seiner Zeit die wirksamsten Erweckungsmittel für die verschiedenen Arten von Scheintode dem Publiko näher bestimmen könne.

*) An Herrn Grafen von Sauer, Domkapitularn in Regensburg.

Der Verfasser dieser Blätter bittet sich einzig und allein für die Belohnung seiner Mühe aus, daß man selbem in den Wiederbelebungsfällen, wobey angeführte Mittel gebraucht worden sind, von dem Namen, Stande, Wohnung, Krankheit des Scheintodten, der Dauer seines widernatürlichen Zustandes, und von der angewendeten Belebungsmethode, unter nachstehender Addreße seines Freundes *) eine umständliche Nachricht gebe, damit er seiner Zeit die wirksamsten Erweckungsmittel für die verschiedenen Arten von Scheintode dem Publiko näher bestimmen könne.

*) An Herrn Grafen von Sauer, Domkapitularn in Regensburg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berchtold, Leopold von

Kurzgefaßte Methode alle Arten von Scheinbartodten wieder zu beleben, und der allergrauensamsten Mordthat, Lebendige in das Grab zu legen, vorzubeugen

S.l. 1798

Pol.g. 1 m#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10768036-0
VD18 14646366-001